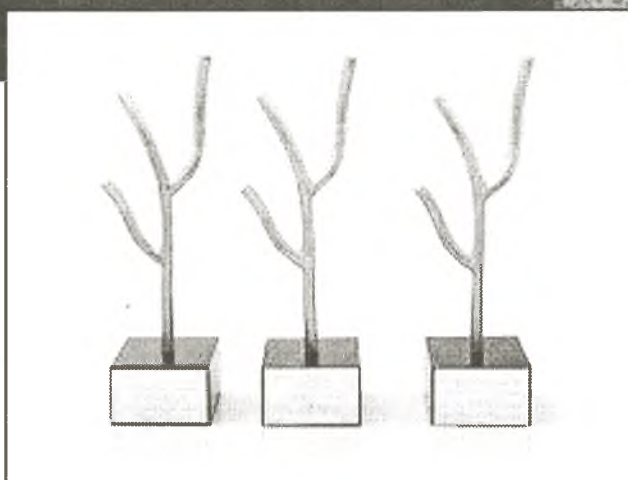


FERNANDO MEDINA



Havanna im Kino-Fieber

37. Internationales Festival des Neuen Lateinamerikanischen Films von Havanna zeigt insgesamt 444 Filme. 136 Werke im Wettbewerb um die Korallen. Interview mit dem Festival-Präsidenten



4 5

40 Jahre Operation Carlota

Kuba für immer in den
Herzen der Völker Afrikas

6 7

Odyssee kubanischer Migranten

8 9

Die Magie der Alphabetisierungs- kampagne



12

MARABANA

Marathon am Malecón

14 15

Lateinamerika

Nach den Wahlen in
Argentinien und
Venezuela:
Die Linke muss sich
neu formieren

Vierbeiner als effektive Detektive

Katheryn Felipe

• AUCH wenn es keine Fabel ist, handelt diese Geschichte von Tieren. Fast so alt wie die menschliche Geschichte ist die Zähmung von Hunden. Seitdem Hunde in der kriminalistischen Tätigkeit benutzt werden, gehören sie zu den besten Agenten gegen das Verbrechen. Täglich in verschiedenen Umgebungen getestet, scheinen diese allbekanntesten Haustiere mit der Hartnäckigkeit von Auguste Dupin, der Exzentricität von Holmes oder der Genauigkeit von Poirot ausgestattet zu sein.

Bis September 2015 sind in Kuba mit Hilfe von Spürhunden über 80 % der versuchten Verbrechen an der Grenze vereitelt worden. Die auf die Suche nach Drogen bzw. Explosivstoffen spezialisierten Hunde und deren Hundeführer gehören zur Abteilung Hundetechnik des Zolls des Internationalen Flughafens José Martí in Havanna.

Der Leiter dieser im Jahr 1982 geschaffenen Organisation, Renier Iglesias Camejo, stellt fest, dass sich die Bekämpfung des Drogenhandels in diesem Jahr insbesondere auf das Aufspüren synthetischer Cannabinoide richtet, einer neuen Modalität von in Labors hergestellten Drogen. Iglesias Camejo erklärte *Granma International*, dass diese synthetische Droge in ständig neuen Formen auftritt. „Heute heißt sie weiße Katze, morgen Götterspeise und übermorgen Roter Teufel“. Iglesias Camejo versichert, dass es auch Fälle von Kokain, Marihuana und Heroin gegeben habe, es aber insbesondere um diese Art Droge gehe. „Sie wird in Süßigkeitenpackungen versteckt, so dass sie auf Röntgenbildern kaum feststellbar ist. Man hat auch versucht, sie mit pulverförmigen Gewürzen zu vermischen. Um zu erschweren, dass die Hunde sie identifizieren, wird sie mit Substanzen mit starken Gerüchen wie Kreuzkümmel oder Petersilie vermischt.“

Weiter führt er aus: „Im Februar und März dieses Jahres wurde ein Recycling vorgenommen, um die Formen von Cannabinoiden in das olfaktorische Gedächtnis der Hunde in den Drogeneinheiten des Allgemeinen Zolls der Republik Kuba aufzunehmen.“

Nach etwa drei Jahren des Sammelns von Informationen über diese neue Droge haben alle Zollhunde die Substanz identifiziert und das Personal ist geschult.“ Die Droge sei jedoch nach wie vor schwierig zu erkennen, sagt Iglesias Camejo.

Auf welche Weise beginnt ein Hund das, was von Ihnen als „Dienstzeit“ bezeichnet wird?

Etwa drei Monate lang werden die Hunde an der Akademie des Innenministeriums trainiert, um alle explosiven Stoffe zu identifizieren, die sie erkennen können: exogene Sprengstoffe, PETN und Oktogen. Von da an ist der Hund in der Lage, 300 verschiedene Sprengstoffe zu erkennen, weil es einen aktiven Inhaltsstoff gibt, der in allen enthalten ist. Im Nationalen Ausbildungs- und Schulungszentrum von Hunden werden ebenso die Hundeexperten ausgebildet: also Hundeführer oder -ausbilder, und es werden differenzierte Kurse für Suchtmittel und Sprengstoff gegeben.

Sie sind einer der wenigen Experten, die in beiden Richtungen ausgebildet sind. Worin unterscheidet sich ein Hundeführer von einem Hundeausbilder?

Der erstgenannte führt den Hund während des Aufspürens von Drogen und Terrorismus an der Grenze. Der Ausbilder ist derjenige, der die Hundeeinheiten ausbildet, um sie fit und einsatzbereit für den Dienst zu halten. Wir haben 40 Hundeführer-Hund-Paare: 20 für Sprengstoffe und 20 für Drogen. Sie kommen an den Internationalen Flughäfen José Martí von Havanna und Cayo Largo del Sur zum Einsatz. Jede Person kümmert sich ausschließlich um einen Hund. Ist der Hundeführer nicht da, wird der Hund nicht eingesetzt, sondern nur gefüttert und hygienisch-sanitär versorgt.

Glauben Sie, dass es Rassen gibt, die besser als andere zum Aufdecken von Drogen oder Explosivstoffen geeignet sind?

Nicht die Rasse ist entscheidend, um sie auf dem einen oder anderen Arbeitsfeld einzusetzen. Keine hat Vorrang vor den anderen. Wir arbeiten mit drei Rassen: Cocker Spaniel, Labrador Golden Retriever und Cocker Springer. Wir wollen die Motivation des Hundes herausfinden. Von den dreien ist der Springer der mit der größten Motivation, weil er gleichzeitig das sanguinischste Temperament hat. Er ist sehr widerstandsfähig und ermüdet weniger als der Labrador. Der Spaniel wiederum hat eine mittlere bis geringe Motivation. Diese Hunde sind phlegmatisch. Auch der Charakter und das Verhalten des Hundeführers spielt eine Rolle.

Aber sind dies die besten Rassen, die verwendet werden könnten?

Das hängt vom jeweiligen Bereich ab, in dem wir arbeiten. Ich kann nicht sagen, dass in der Hundewelt diese die besten Arten seien. Der Deutsche Schäferhund ist der mit der größten Geschichte in diesen Dingen der Spuren, Substanzen, Verteidigung usw.

Und warum verwenden Sie ihn nicht?

Der Zoll verwendet diese Art von Hunden aufgrund ihrer Größe nicht. Außerdem vermitteln sie Aggressivität, flößen Angst ein, und wir machen unsere Arbeit in geschlossenen Räumen mit Reisenden aller Altersgruppen, von Kindern bis zu Senioren. Die Hunde, mit denen wir arbeiten, sind gefügiger, freundlicher, eher zum Austausch mit Menschen bereit und machen es uns daher leichter, irgendein Anzeichen zu erkennen und so wenig Unannehmlichkeiten wie möglich zu bereiten. Wir benötigen das Vertrauen des Passagiers und des Hundes.

Welche Eigenschaften dürfen einem Hundeexperten nicht fehlen?

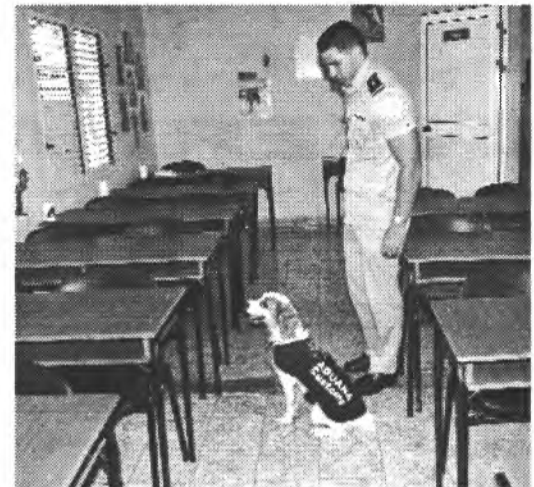
Sowohl der Hundeführer als auch der Hund haben Charaktereigenschaften. Ein Hundeführer muss Geduld haben, Ausdauer, motivierendes Vertrauen, Fantasie, Bereitschaft zur Belohnung. Ebendiese Eigenschaften werden auch vom Ausbilder eingesetzt. Die Hunde lernen durch Nachahmung, tun, was sie einen anderen tun sehen. Der Ausbilder gibt an den Hundeführer alle Mittel weiter, um den Hund zu erziehen. Das Wesentliche ist, ausgehend von der Motivation und der Suchfähigkeit, über die die Hunde verfügen, Fähigkeiten und Strategien herauszubilden. In der Regel sind unsere



Alba wurde von Renier Camejo Iglesias, Leiter der Abteilung Hundetechnik des Zolls des Internationalen Flughafens José Martí, ausgebildet und ist derzeit eine der am meisten ausgezeichneten Hündinnen im Dienst der kubanischen Grenze

Die Hundeeinheiten bestehen aus einem Hund und einem Hundeführer und können effektive Ergebnisse in Kuba vorweisen

FOTOS: ISMAEL BATISTA RAMÍREZ



Die Drogen- oder Sprengstoff-Spürhunde werden von ihren jeweiligen Hundeführern täglich geschult



Hunde gewohnt zu spielen. Unsere Spezialität ist wie ein Hobby, weil die Arbeit, die wir tun, von einem Spiel abhängt und davon, wie wir es verstehen, den Hund zu belohnen. Der Hund muss für das, was er gut macht, sofort belohnt werden. Ebenso muss er auch korrigiert werden, wenn er sich nicht richtig verhält.

Aber es gibt noch andere Anforderungen ...

Wir haben ein Alterslimit von 35 Jahren für die Hundeeinheiten. Ich habe derzeit sechs Frauen im Team, und möglicherweise werden es mehr, da es Neuaufnahmen gibt. Unsere Aufnahmefähigkeiten sind sehr einfach. Wir bitten die Anwärter, mit einem Hund zu spielen, ausgehend von den Mitteln, über die er ohne Ausbildung verfügt. Dabei beobachten wir das gegenseitige Verständnis zwischen beiden. Wir tun dies unter ähnlichen Bedingungen wie den realen, an öffentlichen Plätzen, mit viel Lärm. Vor der Menschenmenge, und ohne die Sicht zu verlieren, muss sich der Hund auf die Kommandostimme seines Führers konzentrieren und ihr folgen. Unsere Mitarbeiter lernen auch, scharfe und leise Töne zu beherrschen. Es muss erreicht werden, dass der Hund Stresssituationen nicht bemerkt, denn Hunde erkennen sehr leicht, ob wir glücklich, wütend oder traurig sind, und übernehmen diese Emotionen.

Wie sieht die Ernährung der Hunde aus, die an der Grenze Dienst tun?

Die Grundlage ihrer Ernährung ist Trockenfutter (Getreide). Die Regeln schreiben 500 Gramm Nahrung für Spaniel und Springer und 600 für den Labrador vor. 100 davon fressen sie zum Frühstück um 6 Uhr morgens und den Rest um 14 Uhr. Im Einsatz befindliche Hunde

fressen nur um 20 Uhr, wenn sie von der Arbeit zurückkehren. Die Verdauung der Hunde ist sehr langsam. Ihre Nutzungszeit beträgt zwischen drei Monaten und acht Jahren. Sie werden hin und wieder getestet, um zu sehen, ob sie ihre olfaktorischen Fähigkeiten verloren haben.

Welche Arbeitsmethoden verwenden Sie mit dieser Art von Hunden?

Sehr selten wenden wir die mechanische Methode an, die sehr effektiv sein kann, aber nur bei Rassen, die die Arbeit wirklich gut aushalten, wie dem Schäferhund. Manchmal wird durch ein solches Verfahren letztlich eine negative Erfahrung übertragen, da dabei der Hundeführer seine Kraft auf den Hund ausübt. Das ist schnell und effektiv, aber nicht bei den Rassen, die wir verwenden. Wir verwenden lieber assoziative Methoden.

Und wie funktioniert das in der Arbeit mit der Öffentlichkeit?

Wir verwenden eine logische Folge von Anweisungen. Wir nehmen Kontakt zu den Hunden auf, um sie anzuregen oder zu beruhigen, und geben den Suchbefehl. Eine andere Weise, dies zu tun, ist, wenn der Hund sucht und der Hundeführer ihn durch Körperbewegungen führt. Schließlich gibt es eine Suche, die nur auf ein einziges Ziel gerichtet ist. Die Belohnung dafür ist verbal, da noch überprüft werden muss, ob der Hund wirklich etwas gefunden hat.

Würden Sie sagen, dass die kubanische Hundetechnik Weltniveau hat?

Ja. Die Hunde und das Personal, das unsere Grenzen schützt, sind in vielen Teilen der Welt anerkannt. Wir haben historische Resultate. Länder wie Russland, Vietnam, Argentinien und Frankreich tauschen Erfahrungen mit Kuba aus.

GENERALDIREKTOR

Pelayo Terry Cuervo

STELLVERTRETENDER

DIREKTOR

Gustavo Becerra Estorino

REDAKTIONSCHEF

Juan Diego Nusa Peñalver

LAYOUT

Angélica Cuní Pichardo

REDAKTION UND VERWALTUNG

Avenida General Suárez y Territorial

Plaza de la Revolución "José Martí",

Apartado Postal 6260,

La Habana 6, Cuba. C.P. 10699

Tel.: (53-7) 881-6265 / 881-7443

Zentrale: 881-3333 App 119/176

ISSN 1563 - 8286



WEBSITE INTERNET
http://www.granma.cu

E-MAIL
aleman@granma.cu

NACHDRUCK

KANADA

National Publications Centre C.P. 521,

Station C, Montréal, QC H2L 4K4

Tel/Fax: (514) 522-5872

ARGENTINIEN

Movimiento Cultural Acercándonos

Buenos Aires

Tel.: (011) 4862-3286

BRASILIAN

INVERTA

Cooperativa de Trabalhadores em Serv.

Editoriais e Notícias Ltda.

Rua Regente Feijó, 49 - 2o andar CEP

Rio de Janeiro

Tel-Fax: (021) 222-4069

Druck Zeitungsverlag Granma,
Havanna/Kuba

SPANISCHE AUSGABE
Inés Miriam Alemán Aroche
Tel.: 881-6265

ENGLISCHE AUSGABE
Marie Chase
Tel.: 881-1679

FRANZÖSISCHE AUSGABE
Frédéric Woungly-Massaga
Tel.: 881-6054

PORTUGIESISCHE AUSGABE
Miguel Angel Alvarez Caro
Tel.: 881-6054

DEUTSCHE AUSGABE
Ute Michael
Tel.: 881-1679

ITALIENISCHE AUSGABE
M.U. Gioia Minuti
Tel.: 832- 5337 / 881- 6265

VERTRIEB UND ABONNEMEN
Omar Quevedo Acosta
Tel.: 881-9821



FIHAV 2015

Investieren heißt auf die Zukunft setzen

Sheyla Delgado Guerra Di Silvestrelli und Arlin Alberty Loforte

• WIE seit Jahren beherbergte das Messegelände EXPOCUBA Anfang November die Internationale Messe von Havanna. Bei dieser 33. Ausgabe, FIHAV 2015, waren über 70 Länder vertreten. Viele Delegationen wurden von Ministern angeführt. Auf einer Ausstellungsfläche von über 20.000 Quadratmetern stellten sich etwa 900 Unternehmen, darunter etwa 300 kubanische, vor. Damit wurde FIHAV 2015 zur größten Messe der vergangenen 15 Jahre in Kuba.

Kubas Minister für Außenhandel und Auslandsinvestitionen, Rodrigo Malmierca, hob als Schwerpunktziele der Messe hervor, dass Kuba die wirtschaftlichen Beziehungen mit potenziellen ausländischen Partnern fördern und durch den Export von Waren und Dienstleistungen neue Märkte erobern wolle.

Große Exportmöglichkeiten gebe es vor allem bei umfassenden Programmen im Gesundheitsbereich, welche Früherkennung, Behandlung und Rehabilitation bei verschiedenen Krankheiten sowie epidemiologische Überwachung einschließen.

Neben den traditionellen Exportposten fanden auch Projekte, die eine nachhaltige Entwicklung der Agrarindustrie fördern, große Beachtung.

NEUES PORTEFEUILLE DER INVESTITIONSMÖGLICHKEITEN

Minister Malmierca hob das Potenzial hervor, das Kuba für Investitionen und Geschäfte bietet, als er auf FIHAV 2015 das neue Portefeuille vorstellte, das die Möglichkeiten für ausländische Investitionen aufzeigt.

Dieses zweite Portefeuille, das bei der größten Handelsbörse der Karibik präsentiert wurde und alle Provinzen umfasst, beinhaltet 326 Projekte, 80 mehr als das des Jahres 2014. Die meisten dieser Projekte enthalten Gutachten über ihre Durchführbarkeit. Von dem des vergangenen Jahres befinden sich noch 40 Projekte in einer fortgeschrittenen Verhandlungsphase.

Malmierca sagte, dass das Portefeuille zwölf Sektoren umfasse. Davon wies der Tourismusbereich das größte Wachstum auf, in diesem Jahr 17%. Es seien nicht nur geeignete klimatische Bedingungen vorhanden, die ausländische Touristen anziehen würden, sondern auch seine Kultur und Geschichte machten Kuba zu einer Option. Der Katalog enthält in seiner Prioritätenliste auch die Erkundung von Erdölvorkommen und das Thema Nahrungsmittelindustrie, letzteres mit 40 Projektionen.

Unter den Neuheiten befinden sich drei Projekte, die den Gesundheitstourismus und die Dienstleistungen

auf diesem Gebiet für den Sport betreffen. Es gibt auch drei neue Projekte in Verbindung mit dem Großhandel, fünf mit dem Baugewerbe und drei, die mit audiovisuellen Medien in Verbindung stehen. Bedeutsam sind auch die Projekte im Bereich Lebensmittelindustrie, Marikultur, Aquakultur sowie die Produktion und Vermarktung zweier kubanischer Rummarken: *Cubay* und *Perla del Norte*.

Die erneuerbare Energie wird zu einem weiteren strategischen Sektor, angesichts des wachsenden Interesses Kubas, seine energetische Matrix zu verändern.

Auf der Handelsmesse fand auch die Präsentation des Firmenverzeichnisses Kubas statt, ein wirksames Instrument für all diejenigen, die vorgehen, in Kuba zu investieren. Es enthält unter anderem ein Branchenbuch und die gültigen Vorschriften für diese Art von Aktivitäten.

DIE ERSTEN ACHT UNTERNEHMEN IN MARIEL

Auf FIHAV 2015 wurden auch die ersten acht Unternehmen vorgestellt, die für die Sonderentwicklungszone Mariel (ZEDM) genehmigt wurden. Es sind fünf Unternehmen mit 100% ausländischem Kapital, zwei kubanische und ein joint-venture Unternehmen.



MARCELINO VAZQUEZ

Zu ihnen gehören das mexikanische Unternehmen für Fleischprodukte *Richmeat*, das spanische Unternehmen *Profood* für Nahrungsmittellieferung an Hotels, das mexikanische Unternehmen *Devov*, das sich der Herstellung von Farben und besonderen Beschichtungen widmet. Ebenso die beiden belgischen Unternehmen BDC Log und BDC Tec. Ersteres ist ein Logistik- und Transportunternehmen und in dem zweiten werden unter anderem Temperatursensoren und Wasseraufbereitungssysteme montiert. Dazu kommen das einzige joint-venture Unternehmen, *Brascuba*, und zwei kubanische Unternehmen: das Unternehmen für Logistikdienste Mariel mit Lagern zur

Frachtabfertigung und der Containerterminal Mariel, der von *PSA International Singapur* betrieben wird, einem der Weltführer bei der Hafenverwaltung.

Das US-Unternehmen *Cleber LLC*, das landwirtschaftliche Maschinen herstellt, hat ebenfalls die Genehmigung bekommen, sich mit einer Fabrik niederzulassen, in der Traktoren montiert werden. Das in Alabama ansässige Unternehmen wartet derzeit auf die Zustimmung des US-Amtes für die Kontrolle von Auslandsvermögen (OFAC). Die Blockadegesetze beschränken weiterhin die Möglichkeit von US-Unternehmen, die Chancen zu nutzen, die ihnen die kubanische Wirtschaft bietet. •

Das verwirrende Knäuel der Blockadebestimmungen

Jesús Arboleya

• WIE während der FIHAV in Havanna bekannt wurde, hat das in Alabama ansässige US-Unternehmen *Cleber LLC* die Genehmigung erhalten, sich in der Sonderentwicklungszone Mariel niederzulassen. Seit nunmehr sieben Monaten wartet es auf eine Entscheidung des US-Finanzministeriums, die, wie auch immer sie ausfällt, eine Reihe von politischen und rechtlichen Komplikationen mit sich bringen wird.

Insgesamt gibt es, wenn man das komplexe Knäuel an Bestimmungen betrachtet, das die Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade der Vereinigten Staaten gegen Kuba regelt, mehr Fragen als Antworten zu dem, was den ganzen Prozess der Beziehungen beider Länder betrifft.

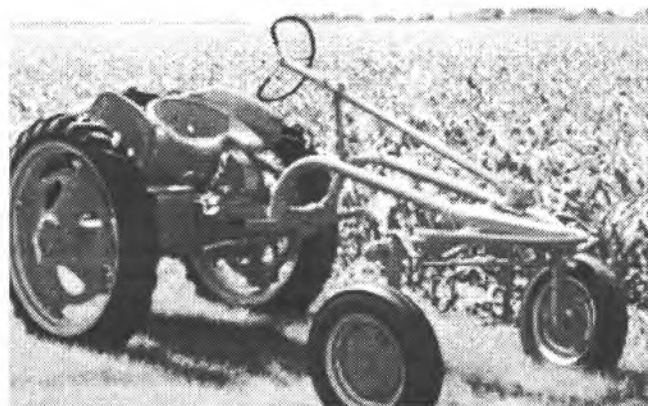
Die Wirklichkeit ist die, dass, nachdem in den letzten fünfzig Jahren die Politik unzählige Gesetzesinitiativen akzeptiert hat, die irgendeinem Präsidenten, Kongressabgeordneten, Lobbyisten oder Beamten eingefallen sind, der etwas gegen Kuba unternehmen wollte, jetzt noch nicht einmal die, die etwas ändern wollen oder den Auftrag dazu erhalten haben, wirklich wissen, wie sie das anstellen sollen.

Eine meiner Aufgaben in den letzten Wochen hat darin bestanden, verschiedenen Gruppen von US-Amerikanern, die das Land besuchen, zu erklären, worin „die Öffnung Obamas“ bei den Normen besteht, die die Blockade regeln. Ich versuchte ihnen klarzumachen, dass das Außergewöhnliche nicht eigentlich darin besteht, dass jetzt etwas genehmigt worden ist, sondern darin, dass immer noch so vieles verboten ist.

Die Blockade gegen Kuba ist eine Politik gewesen, die „total“ gewesen ist, die nicht nur die Beziehungen zwischen beiden Staaten und ihren Unternehmen beeinträchtigt, sondern auch das Leben der einfachen Bürger beider Länder, von den Auswirkungen auf Dritte gar nicht zu sprechen.

Noch nicht einmal die Kubaner selbst sind sich völlig bewusst, was die Blockade für ihren Alltag bedeutet. Es ist so wie mit dem Klima, wir mussten uns daran anpassen und jetzt hat man uns einen Klimawandel verkündet, aber niemand weiß genau, wie der aussehen soll.

Und noch weniger wissen dies die US-Amerikaner. Ganz nor-



male Dinge wie die, dass sie jetzt einfacher nach Kuba reisen, Kreditkarten anwenden oder die Möglichkeit des Roaming beim Telefonieren nutzen können, das alles sind für sie Regierungsentscheidungen von transzendentalen Ausmaßen geworden, einfach nur, weil alles verboten war.

Aber selbst diese elementaren „Flexibilisierungen“ bringen Komplikationen mit sich. Um nach Kuba zu reisen, muss man eine juristische Erklärung unterschreiben, in der jeder Einzelne versichert, dass er sich bewusst ist, unter einer der zwölf genehmigten Kategorien zu reisen. Im Falle der Reisen „Volk zu Volk“, der einzigen Kategorie, von der größere Teile der Bevölkerung profitieren können, muss jeder zustimmen, sich nur innerhalb der Gruppe zu bewegen, denn wenn er dies als Individuum täte, könnte das als „Tourismus“ gewertet werden und der ist durch US-Gesetz verboten.

Noch komplizierter wird es für die US-Unternehmen. Keiner weiß, ob man über die Kreditkarten in Dollar abrechnen kann, und die Banken schrecken angesichts der Möglichkeit zurück, enorme Strafen zahlen zu müssen, wenn sie sich irren. Die Abrechnung für die Nutzung von Roaming und anderer Telefondienste muss in anderen Währungen als dem Dollar über Banken in Drittländern erfolgen, die dann aber auch wieder Angst vor der Verfolgung durch die Vereinigten Staaten haben. Eigentlich

können landwirtschaftliche Produkte nach Kuba verkauft werden, aber Kuba muss im Voraus bezahlen, Kredite sind untersagt, ebenso wie der Transport mit kubanischen Schiffen.

Was ist unter diesen Voraussetzungen nun vom Projekt „Oggún“ des Unternehmens *Cleber* in der Sonderentwicklungszone Mariel zu halten, bei dem Traktoren zusammengebaut werden sollen?

Es ist ein Projekt, dessen Genehmigung dem US-Finanzministerium sicherlich Kopfschmerzen bereitet. Auch wenn hiermit kein rechtlicher Präzedenzfall geschaffen wird, weil es sich um eine besondere Lizenz handelt, fordert das Projekt die Kubapolitik der Vereinigten Staaten heraus. Ich möchte dabei nur einen Punkt herausgreifen, der meiner Meinung nach von besonderer Tragweite ist, weil er das Wesen der Blockadepolitik in Frage stellt.

Wenn die Vereinigten Staaten diese besondere Lizenz genehmigen, was im Sinne des Aufrufs wäre, den Präsident Obama an die US-Unternehmer gerichtet hat, mit ihrer Politik Kuba gegenüber voranzuschreiten, hätten wir es mit einem „offshore“ Unternehmen zu tun, das legal in Kuba etabliert ist. Mit welcher Logik kann man dann verbieten, dass es seine Produkte in die USA exportiert?

Ich habe den Eindruck, dass die Politik Obamas Kuba gegenüber versucht hat, die politische Auswirkung des Beschlusses über die Maßnahmen aufzublasen und gleichzeitig das sichere Fahrwasser nicht zu verlassen, um die Konfrontation mit seinen Gegnern zu begrenzen. Daraus ist auch die Forderung zu verstehen, „Kuba muss etwas tun“, wenn es weiter gehen soll, was völlig inakzeptabel für Kuba ist. Vor allem aber möchte Obama verhindern, dass seine Entscheidungen rechtlich in Frage gestellt werden, was den Prozess wirklich komplizieren könnte.

Es hat sich aber herausgestellt, dass die Blockade gegen Kuba so allumfassend ist, dass sie diese Taktik nicht zulässt. Wie wir sehen, haben selbst die elementarsten Maßnahmen Verstärkungen, die verhindern, dass sie bis zum Ende durchgeführt werden können. Kerry hatte Unrecht, als er in Kuba behauptete, die Blockade sei ein Weg mit zwei Spuren. Die kubanische Regierung kann das Klima für Verhandlungen ermöglichen, sie kann sogar Maßnahmen ergreifen, die es den US-Unternehmern ermöglichen, im Land zu investieren, wie dies mit der Genehmigung für das Unternehmen *Cleber* in Mariel geschehen ist, aber dieses Knäuel zu entwirren, das ist das Problem der Vereinigten Staaten. •

KUBANISCHER INTERNATIONALISMUS

40 Jahre Operation Carlota

Carlotas Nachfahren bei der Befreiung
des südlichen Afrika



PERIÓDICO GIRON

Renate Fausten

• IN der ehemaligen Zuckerrohrplantage Triunvirato in der Provinz Matanzas fand am 5. November eine Veranstaltung von tiefer Symbolkraft statt.

Am 5. November 1843 hatte sich die Sklavin Carlota an diesem Ort gegen die spanischen Sklavenhalter erhoben. Die von ihr angeführte Rebellion dehnte sich auf andere Haciendas aus und war der größte Aufstand von Sklaven in der Geschichte Kubas.

Der 5. November ist auch der Tag, an dem im Jahr 1976 Kubas militärische Mission zur Verteidigung der Unabhängigkeit Angolas begann. Sie wurde nach der rebellischen Sklavin Operation Carlota benannt und sollte 15 Jahre dauern.

Damit stellt das Gelände der ehemaligen kolonialen Hacienda Triunvirato den Rahmen für diesen Festakt dar, weil er wie kein anderer die Geschichte Kubas mit dem kubanischen Engagement in Afrika verbindet.

Kubas Solidarität mit Angola ist nicht nur damit zu erklären, dass ein Land einem anderen zu Hilfe kommt. Wie Fidel Castro des öfteren gesagt hat, „ist Kuba nach Afrika gegangen, weil wir dem

afrikanischen Kontinent gegenüber in Schuld stehen“. Die Kinder der aus Afrika verschleppten Sklaven kommen, um Afrika zu verteidigen. „Wir sind ein lateinafrikanisches Volk, bereit dazu, unseren angolanischen und afrikanischen Brüdern zu Hilfe zu sehen, um ihnen eine Schuld zu begleichen“, sagte er bei anderer Gelegenheit.

Amilcar Cabral, der von den Kapverdischen Inseln stammende berühmte Kämpfer für die Unabhängigkeit der Kapverden und von Guinea Bissau hat einmal über die Teilnahme Kubas am afrikanischen Befreiungskampf geäußert: „Ich glaube nicht an ein Leben nach dem Tod, aber wenn es eines geben sollte, können wir sicher sein, dass die Seelen unserer Vorfäter, die als Sklaven nach Amerika gebracht wurden, sich heute freuen, wenn sie sehen, dass ihre Kinder vereint sind und zusammen arbeiten, dass wir unabhängig und frei werden.“

Im Oktober 1975 fiel Südafrika mit der Unterstützung Washingtons in Angola ein. Am 5. November 1975 beschloss die kubanische Führung, der Bitte um militärische Hilfe nachzukommen, um die Invasion Südafrikas zurückzuwerfen. Kurz vor der für den 11. November angesetzten offiziellen

Unabhängigkeit des Landes und der Einsetzung des MPLA-Vorsitzenden Agostinho Neto zum Präsidenten Angolas waren südafrikanische Truppen auf dem Vormarsch nach der Hauptstadt Luanda, um dies zu verhindern. Die erste Kompanie der kubanischen Sondereinheit traf am 9. November in Angola ein und wurde zur Verstärkung der angolanischen Truppen nach Quifangondo gebracht. Früh am Morgen des 10. November begann der Kampf, und die Angreifer erlitten eine vernichtende Niederlage. Es gelang, ihre Panzer außer Gefecht zu setzen, ihre Infanterie war dem Feuer der BM21 ausgesetzt. Sie gerieten in Panik und traten den Rückzug an. Dabei zerstörten sie zahlreiche Brücken, um die Verfolgung zu erschweren.

Luanda war gerettet und Präsident Agostinho Neto proklamierte vor einer riesigen Menschenmenge die Geburt der Republik Angola.

Nach vielen weiteren Kämpfen zog sich schließlich am 27. März 1976 der letzte Trupp Südafrikas aus Angola in das von ihm besetzte Namibia zurück. Es schien, als ob von jetzt an die angolanischen Streitkräfte ohne Hilfe der 36.000 Kubaner die Verteidigung ihres Landes übernehmen konnten.

Aber das rassistische Südafrika konnte nur überleben, wenn es ihm gelang, seine Herrschaft auf das gesamte südliche Afrika auszudehnen. Und so verbreiteten die Streitkräfte Südafrikas zusammen mit der von ihnen unterstützten UNITA Schrecken und Terror in der ganzen Region. Die UNITA war eine Organisation, die von der CIA finanziert an der Seite des rassistischen Südafrikas kämpfte. Sie sollte die kolonialen Interessen und die der transnationalen Unternehmen in diesem an Bodenschätzen so reichen Land wahren und eine Machtübernahme der MPLA unter allen Umständen verhindern. In den folgenden zehn Jahren kam es immer wieder zu Überfällen und terroristischen Anschlägen, die von den südafrikanischen Stützpunkten in Namibia ausgingen.

Zwischen 1981 und 1988 wurden schätzungsweise 1,5 Millionen Menschen durch Aktionen der südafrikanischen Armee oder der von Pretoria finanzierten UNITA getötet. Südafrika startete zahlreiche Bombenangriffe, bewaffnete Überfälle und Morde gegen die umliegenden Länder. Ein Beispiel für die Brutalität dieser Angriffe war die Massaker vom 4. Mai 1978 in einem in der Stadt Kassinga im Südwesten Angolas gelegenen Lager für namibische Flüchtlinge. Dort wurden bei einem südafrikanischen Luft- und Fallschirmspringerangriff Hunderte von Menschen getötet. Die wenigen, die überlebt haben, verdanken dies dem Mut der kubanischen Kämpfer, die sich den numerisch weit überlegenen südafrikanischen Streitkräften entgegenstellten, um sie zu retten.

Die Kinder, die mit dem Leben davorkamen, hatten die Möglichkeit, in Kuba zu studieren und tragen heute zur sozio-ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Entwicklung Namibias bei.

Im Januar 1988 entschied der Generalstab der Streitkräfte Angolas, einen Generalangriff gegen die UNITA durchzuführen, um sie ein für allemal vom angolanischen Territorium zu entfernen. Aber unterstützt von den Truppen und der Luftwaffe Südafrikas ging die UNITA zur Gegenoffensive über. Die Regierung Südafrikas setzte nun alles auf eine Karte und wollte diese Gegenoffensive nutzen, um der Unabhängigkeit Angolas endgültig den tödlichen Schlag zu versetzen. Als die Lage der belagerten angolanischen Truppen kritisch wurde, bat die Regierung Angolas Kuba wiederum um Hilfe. Wie bereits 1975 schickte Kuba ein Kontingent von 36.000 Internationalisten, dieses Mal begleitet von MIG 21 und MIG 23, die die Lufthoheit sichern sollten.

Auf diese Weise konnte die Armee Angolas, zusammen mit den Kämpfern der namibischen Befreiungsorganisation SWAPO, in der bereits zum Mythos gewordenen Schlacht von Cuito Cuanavale die südafrikanische Armee vernichtend schlagen.

Aber die Führung der kubanischen Revolution beschloss, über die Verteidigung Cuito Cuanavales hinauszugehen. Sie wollte nun ein für allemal der südafrikanischen Aggression gegen Angola ein Ende setzen. Während die Südafrikaner sich ganz auf Cuito Cuanavale konzentrierten, landeten die Kubaner einen strategischen Coup. Stark kubanische Kolonnen stießen, unterstützt von den Streitkräften der Angolaner und SWAPO-Kämpfern, bis zur Grenze zu Namibia vor und zwangen die Südafrikaner so zum Rückzug. Die



HUGO GARCÍA

Auf dem Gelände der ehemaligen kolonialen Hacienda Triunvirato, das heute neben einem Museum auch das beeindruckende, dem rebellischen Sklaven allgemein und Carlota insbesondere gewidmete Monument beherbergt, wurde mit einer Militärparade und einem Festakt an die Operation Carlota erinnert

ARCHIV MOISÉS SAB



Kubanische und angolische Kämpfer bereiten den nächsten Einsatz vor

ARCHIV MOISÉS SAB



Befreite Bevölkerung



In Ruacaná lehrten kubanische Kämpfer angolische Soldaten auch Lesen und Schreiben

kubanischen MIG-23 begannen über den Norden Namibias zu fliegen. Pretoria sah sich plötzlich einem gigantischen Gegenschlag ausgesetzt. Nach weiteren schweren Niederlagen, die die Presse Südafrikas als „demütigend“ bezeichnete, und dem Verlust der Lufthoheit, wurde die Lage für Südafrika zunehmend hoffnungslos.

Die Kubaner forderten von Pretoria nun den bedingungslosen Rückzug aus Angola und von der UNO überwachte Wahlen in Namibia. Pretoria erkannte, dass die Kubaner alle Vorteile auf ihrer Seite hatten und kapitulierte. Es akzeptierte die kubanischen Forderungen, zog sich aus Angola zurück und gab sein Einverständnis für von der UNO überwachte Wahlen in Namibia, die die SWAPO gewann.

Der kubanische Sieg zeigte seine Wirkung weit über Namibia und Angola hinaus. Nelson Mandela sagte, der kubanische Sieg „zerstörte den Mythos von der Unbesiegbarkeit des weißen Unterdrückers ... Cuito Cuanavale war der Wendepunkt für die Befreiung unseres Kontinents – und meines Volkes – von der Geißel der Apartheid.“

Die *Operation Carlota* wurde am 25. Mai 1991 mit der Rückkehr der letzten 500 noch in Angola verbliebenen kubanischen Soldaten abgeschlossen. In den 15 Jahren, die die *Operation Carlota* andauerte, haben 300.000 Kubaner dort gekämpft und weitere 50.000 waren im zivilen Bereich eingesetzt. 2.077 Kubaner haben im Kampf um die Unabhängigkeit Angolas ihr Leben verloren.

Nelson Mandela sagte später: „Ich war im Gefängnis, als ich von der massiven Unterstützung erfuhr, die die kubanischen internationalistischen Truppen dem Volk von Angola leisteten ... Wir in Afrika sind daran gewöhnt, Opfer von Nationen zu sein, die sich unserer Länder bemächtigen oder unsere Souveränität untergraben wollen. In der ganzen Geschichte Afrikas ist dies das erste Mal, dass ein ausländisches Volk aufgestanden ist, um eines unserer Länder zu verteidigen.“

Im Juli 1991 sprach er in einer Rede in Havanna über die Bedeutung der Rolle Cuito Cuanavales und Kubas. „Das kubanische Volk nimmt einen besonderen Platz in den Herzen der Völker Afrikas ein. Die kubanischen Internationalisten haben einen Beitrag zur Unabhängigkeit, zur Freiheit und Gerechtigkeit Afrikas geleistet, der wegen seines auf Prinzipien beruhenden, selbstlosen Charakters ohne Beispiel ist. Die Niederlage der Apartheid Armee war eine Inspiration für das kämpfende Volk Südafrikas. Ohne den Sieg von Cuito Cuanavale wäre der Bann über unsere Organisation nicht aufgehoben worden! Die Niederlage der rassistischen Armee in Cuito Cuanavale hat es möglich gemacht, dass ich heute hier sein kann! Cuito Cuanavale war der Meilenstein in der Geschichte der Befreiung Afrikas.“

Während die westlichen Medien sich in ihrer Berichterstattung über das Staatsbegräbnis von Nelson Mandela auf den Händedruck zwischen Obama und Raúl Castro beschränkten, wurde

nicht gefragt, warum von den 91 anwesenden Staatsvertretern, der kubanische Präsident zu den sechs Auserwählten gehörte, die bei der Zeremonie sprechen sollten. Auch die Worte, mit denen er dort vom Präsidenten des Afrikanischen Nationalkongresses ANC vorgestellt wurde, fanden in diesen Medien keine Erwähnung. Er sagte: „Jetzt werden wir Ihnen den Staatschef vorstellen, der von einer kleinen Insel kommt, den Vertreter einer kleinen Insel, eines Volkes, das uns befreite, das für uns kämpfte... das Volk von Kuba.“

Auch wenn die Umstände sich geändert haben, Kubas Solidarität mit Afrika geht weiter. Beim Kampf gegen die Ebola-Epidemie in den westafrikanischen Ländern Guinea, Liberia und Sierra Leone war die kubanische medizinische Mission die größte, die von einem Land geschickt wurde. Kubas Botschafter in Liberia, Jorge Lefebre Nicolás, erklärte: „Wir können doch nicht zusehen, wenn unsere Brüder in Afrika schwierige Zeiten durchleben und mit verschränkten Armen sitzen bleiben.“ Der kubanische Vertreter vor den Vereinten Nationen Abelardo Moreno sagte: „Die Menschheit hat eine Schuld gegenüber den Völkern Afrikas, Wir können sie nicht hängen lassen.“ Sogar das *Wall Street Journal* schrieb: „Wenige haben dem Ruf Beachtung geschenkt, aber ein Land hat machtvoll reagiert: Kuba.“

Wie Isaac Saney in seinem *Counterpunch* Artikel „Paying Humanity's Debt“ schreibt, wird Kuba oft als die einzige ausländische Nation bezeichnet, die nach Afrika gekommen und wieder gegangen ist mit nichts als den Särgen ihrer Söhne und Töchter, die im Kampf um die Befreiung Afrikas gestorben sind. „Kubas Rolle in Angola macht den Unterschied deutlich zwischen jenen, die für die Sache der Freiheit, Befreiung und Gerechtigkeit kämpfen, Invasoren und Kolonialisten zurückschlagen, und jenen, die gegen diese gerechten Ziele kämpfen, die Kriege führen, um zu besetzen, zu kolonisieren und zu unterdrücken. Die internationalistischen Missionen Kubas in Afrika sind eine wirkliche Herausforderung für alle, die der Meinung sind, dass die Beziehungen zwischen den Ländern und Völkern der Welt nur von Eigeninteresse und dem Streben nach Macht und Reichtum bestimmt sind und dies auch nur sein können. Kuba liefert das Beispiel, dass es möglich ist, Beziehungen aufzubauen, die auf aufrichtiger Solidarität und sozialer Liebe basieren: Dadurch, dass es diese Alternative aufzeigt, ermöglicht es den Menschen, ihre wahre Bestimmung zu erkennen und zu sehen, dass eine andere Welt möglich ist.“

Carlota, die mutige Frau, die dieser großen Tat einer kleinen Insel ihren Namen gab, hatte sich erhoben, um gegen die Sklaverei zu kämpfen. Carlota, die von Afrika nach Kuba verschleppt und an den Eigentümer der Zuckerrohrplantagen von Triunvirato verkauft worden war, hat ihre Freiheit nie erleben dürfen und wurde von ihren Henkern auf grausame Weise gevierteilt. Ihre Söhne und Töchter aber haben in einer gigantischen Operation dem südlichen Afrika Freiheit und Unabhängigkeit gebracht. •

Kubanische Migranten: eine Mentalität, die sich verwischt

René Vázquez Díaz

• EINE Lage, die sich im Laufe der Geschichte immer weiter zuspitzte, hat jetzt im Fall der in Costa Rica versammelten Kubaner dazu geführt, dass dem Luftballon der Außergewöhnlichkeit, den die emigrierenden Kubaner für sich in Anspruch nahmen, die Luft entwichen ist. Ausgelöst durch die Angst, dass in dem Dialog unter Gleichen, den Kuba und die Vereinigten Staaten unterhalten, eine Kampfansage gegen den *Cuban Adjustment Act* eingeschlossen ist, haben sich 4.000 Landsleute auf den Weg gemacht, Zentralamerika zu durchqueren, um rechtzeitig in den Vereinigten Staaten anzukommen. Jetzt, da Ecuador Visa von den Kubanern verlangt, kann man folgendes feststellen:

Wie auch immer die Krise gelöst werden wird, die Mentalität, mit der viele Kubaner ganz ernsthaft geglaubt haben, dass ihnen bei dem Versuch, in die Vereinigten Staaten zu gelangen, um dort in den Genuss des *Cuban Adjustment Acts* zu kommen, ein fast mystisches, göttliches Sonderrecht zusteht, das ihnen erlaubt, jedes Gesetz, das sich ihnen bei der Verwirklichung ihres Traumes im großen Land des Nordens in den Weg stellt, verletzen zu können, hat sich verflüchtigt.

Ab jetzt betrachtet man die Kubaner einfach nur als Migranten, die sich der Legalität der Länder unterordnen müssen, die sie umgeben von skrupellosen „Coyotes“ und Hunderten von Migranten aus einer Reihe von Bruderländern, unter großen Gefahren zu durchqueren versuchen.

Man kann die Kubaner nur verstehen, wenn man ihre Lage unter einem psychologischen Aspekt betrachtet. Sie bewegen sich wie innerhalb einer Fata Morgana, tief davon überzeugt, dass die Vernunft und das Recht auf ihrer Seite stehen, auch wenn sie ohne Vernunft und gegen das Gesetz handeln. Im Unterschied zu jedem andern Migranten aus El Salvador, Mexiko oder Honduras erwartet der Kubaner, auf das Verständnis und die Hilfe der Regierungen, der Presse und der Völker zu treffen, an denen er vorbeikommt. Deswegen ist er völlig konsterniert, fassungslos und von einer kämpferischen Wut beseelt (Wie können sie es wagen, uns aufzuhalten), wenn die Fata Morgana sich auflöst und er auf Behörden stößt, die ihre eigenen Gesetze anwenden und ihn nicht weiterreisen lassen.

Die Kubaner, die in Costa Rica sind, sind zwar legal aus Kuba ausgereist und legal in Ecuador eingereist, haben dann aber illegal Kolumbien betreten, dieses Land mit der Hilfe von Menschenhändlern illegal durchquert und illegal Panama betreten. An der Grenze zu Costa Rica bekamen sie von den Migrationsbehörden

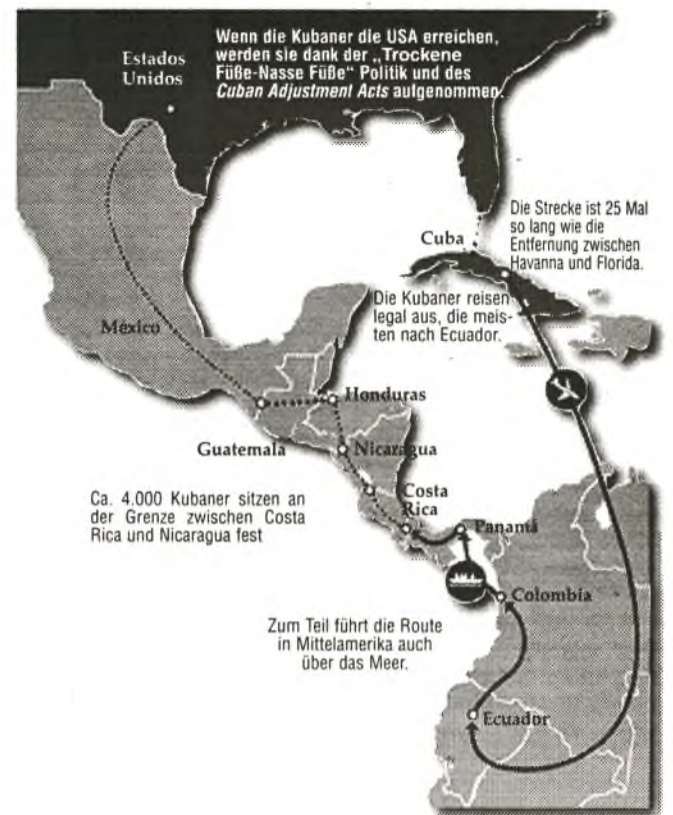
ein Transitvisum, wohl wissend, dass es das Ziel der Migranten war, massiv in Nicaragua einzudringen und ihre illegale Reise Richtung Norden fortzusetzen.

Ohne vorherige Unterrichtung oder Verhandlung, weder mit der Regierung Nicaraguas noch mit einer anderen Regierung Zentralamerikas, gestattete Costa Rica es 1.917 Kubanern einseitig, am 15. November ohne Visa nach Nicaragua einzudringen. Nicaragua übte daraufhin sein legitimes Recht aus, die Gesetze des Landes zu verteidigen, und vertrieb die kubanischen Migranten gewaltsam.

Nicaragua zu beschuldigen, Gewalt angewandt zu haben, als es eine Masse zurückgewiesen hat, die am 15. November bereit war, die polizeiliche Absperrung an der Grenzstation Peñas Blancas zu durchbrechen, ist zwar ein treffliches Argument, um die Propaganda gegen die Regierung von Daniel Ortega anzuzünden, es verlor aber am Verhandlungstisch der Sicherheitskommission des Zentralamerikanischen Integrationssystems (SICA) jedwede Gültigkeit. Um sich die Schwere dieses Moments klarzumachen, genügt es, die Videos zu studieren, in denen die kubanischen Migranten entschlossen und in Massen gegen die Polizei vorgehen, die ihnen den Weg versperrt, und dabei schreien, dass sie die Grenzzumzäunung und Zollhäuschen Nicaraguas niederreißen würden.

Kuba zu beschuldigen, wie dies einige Medien tun, dass es nichts getan habe, um seinen in einem Labyrinth von ausländischen Migrationsgesetzen eingezwängten Staatsbürgern zu Hilfe zu kommen, ist ebenfalls nichts mehr als Propaganda gegen die Regierung von Raúl Castro. Es geht darum, eine würdige Lösung zu verhandeln, die den Betroffenen wirksam hilft. Kuba, wie jedem anderen Land in der gleichen Situation, fehlt die rechtliche Handhabe, um Ecuador, Kolumbien, Panama, Costa Rica, Honduras, El Salvador, Guatemala und Mexiko zu verpflichten, ihre eigenen Gesetze zum Wohl kubanischer Bürger zu brechen.

Die kubanischen Migranten sind keine Flüchtlinge, sondern Männer und Frauen (mit Kindern), die freiwillig beschlossen haben, in die Vereinigten Staaten zu gehen, wo ein Gesetz, das weder kubanisch noch zentralamerikanisch ist, sie im Gegensatz zu allen anderen Migranten der Welt wohlwollend aufnimmt. Das Endempfängerland, die Vereinigte Staaten, bekräftigt feierlich durch seine Botschafterin in Managua, Laura Dogu, dass ihr Land die Kubaner aufnehmen werde, denen es gelänge, das Gebiet der Vereinigten Staaten zu betreten, gemäß dem, was die seit 50 Jahren gültigen Gesetze festlegen, um die Kubaner zu begünstigen.



Diese scheinbare Großzügigkeit der Vereinigten Staaten ist äußerst diskussionswürdig, da ihre eigenen Gesetze die Möglichkeit ausschließen, diesen Kubanern, die unter dramatischen Umständen in Costa Rica leben, Visa auszustellen, damit sie geordnet und legal in die Vereinigten Staaten einreisen können und ihnen so die Ungewissheit und die Demütigung erspart bleiben.

Damit wird deutlich, dass der *Cuban Adjustment Act* die kubanischen Migranten einem Kreuzweg voller Gefahren aussetzt und ihnen mit einer unerträglichen Haltung sagt: Wenn ihr das Gebiet der Vereinigten Staaten erreicht, falls ihr es erreicht, wird man euch gern aufnehmen. Inzwischen, macht was ihr wollt! Verletzt die Gesetze einer Menge von betroffenen Ländern und lasst diese Länder doch die von einem US-Gesetz hervorgerufene Tragödie lösen.

Hinzu kommt, dass die Anmaßung, dass die Krise sich lösen würde, wenn nur Nicaragua diese 4.000 Kubaner passieren ließe, nicht bar von Zynismus ist. Indem man das illegale Eindringen der Migranten in Nicaragua fördert, fördern die Behörden von Costa Rica gleichzeitig die illegale Durchreise durch die anderen Länder Zentralamerikas und laden Migranten anderer Länder ein, dasselbe zu tun. Das hätte bedeutet, sie identischen Gruppen von Menschenhändlern zu übergeben, genauso schlimm wie die, denen Costa Rica mit polizeilichen Methoden das Handwerk gelegt hat. Und wenn es zu einem „humanitären Korridor“ für die Kubaner käme, überwacht und geschützt von Behörden dieses riesigen Gebiets Unseres Amerikas, warum ihn nicht auch für die anderen Migranten öffnen, die vor Elend und mangelnden Möglichkeiten fliehen und in die Vereinigten Staaten wollen, in der Hoffnung, dort ihre Träume zu verwirklichen? **(Rebelión) •**

Erklärung der Revolutionären Regierung

• SEIT Anfang November hat sich dadurch, dass eine wachsenden Zahl von kubanischen Staatsbürgern, die, aus verschiedenen lateinamerikanischen Ländern kommend, in Costa Rica mit der Absicht eintrafen, von dort in die Vereinigten Staaten auszuwandern, eine schwierige Situation ergeben.

Einige tausend Kubaner, die legal Kuba verlassen haben und ebenfalls legal in das erste Zielland einreisten, von wo aus sie ihre regelwidrige Route aufnahmen, halten sich zur Zeit, mit dem Ziel, an die mexikanische Grenze zu den Vereinigten Staaten zu gelangen, illegal in Mittel- und Südamerika auf.

Diese regelwidrige Emigration findet über Netzwerke von Menschenhändlern statt, die in dieser Region operieren und verantwortlich für Akte von Gewalt, Erpressung, Schikanen und andere Delikte sind, zu deren Opfer die Kubaner werden, wenn sie, nach einer gefährlichen Wegstrecke von nicht weniger als 7.700 Kilometern und dem rechtswidrigen Überqueren von acht Grenzen, versuchen, in die Vereinigten Staaten zu gelangen.

Die Regierung der Republik Kuba hat ihre

Besorgnis darüber geäußert und steht, auf der Suche nach einer schnellen und angemessenen Lösung, in Kontakt mit den involvierten Ländern, wie aus einer Erklärung des kubanischen Außenministeriums vom 18. November hervorgeht.

Die Haltung unseres Landes in dieser Angelegenheit wurde bei dem Treffen der acht Länder deutlich, die dem Zentralamerikanischen Integrationssystem (SICA) angehören, das am 24. November in El Salvador stattfand und zu dem außerdem Mexiko, Ecuador, Kolumbien und Kuba eingeladen waren. Dort sprach man sich für eine integrale Lösung dieser Lage aus und man verurteilte die Manipulation des Themas der kubanischen Migration seitens der Vereinigten Staaten.

Alle diese Länder forderten die Einführung energischer und sofortiger Maßnahmen, um den illegalen Migrationsfluss über ihre Gebiete zu verhindern, und sprachen sich gegen die „Trockene Füße-Nasse Füße“ Politik, das *Parole* Programm für Kubanische Ärzte und den *Cuban Adjustment Act* aus, der aus politischen Gründen die illegale, unsichere und

ungeordnete Emigration aus Kuba anstatt und eine Diskriminierung gegenüber den lateinamerikanischen und karibischen Emigranten darstellt, die permanent deportiert werden und Übergriffen, Trennung von Familien und Verletzung der Menschenrechte seitens der Behörden der Vereinigten Staaten ausgesetzt sind; das gilt insbesondere für die nicht begleiteten Mädchen und Jungen.

Die steigende Anzahl der kubanischen Staatsbürger, die, nachdem sie legal ausgereist sind und anschließend regelwidrig lateinamerikanische und karibische Länder durchquert haben, versuchen, das Gebiet der Vereinigten Staaten zu erreichen, hängt mit Spekulationen zusammen, die jeder Grundlage entbehren und als Ergebnis der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen und des Dialogs zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten entstanden sind, dass die Migrationsprivilegien, die die Kubaner auf Grund der Regierungspolitik und der gültigen Gesetzgebung in den Vereinigten Staaten genießen, abgeschafft werden könnten.

Seit Jahrzehnten sind die sogenannte „Trockene Füße-Nasse Füße“ Politik und der *Cuban Adjustment Act* in Kraft, die den Staatsbürgern Kubas eine Vorzugsbehandlung zukommen lassen, wie sie sonst niemand auf der ganzen Welt erfährt, was diese zu dem Versuch ermuntert, regelwidrig in das Gebiet der Vereinigten Staaten zu gelangen, weil man die Gewissheit hat, dass man dort sofort und automatisch eingelassen wird.

Dies stellt eine außergewöhnliche, politisierte und diskriminatorische Einstellung gegenüber den anderen Ländern der Region und der Welt dar, die, außer dass sie nicht vereinbar mit den diplomatischen Beziehungen und dem Dialogprozess zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten ist, ebenfalls nicht der angekündigten Veränderung in der Politik gegenüber der Insel entspricht.

Man muss daran erinnern, dass die Regierung der Vereinigten Staaten historisch ihre Migrationspolitik als eine Waffe gegen die Revolution eingesetzt und die Auswanderung aus Kuba zu politischen Zwecken angestachelt hat, was zu einem Verlust an

Menschenleben, Entführungen von Schiffen und Flugzeugen, zu gewalttätigen Straftaten, zu Migrationskrisen und zum Brain Drain geführt hat.

Die Motive für die kubanische Emigration sind bewiesenermaßen hauptsächlich wirtschaftlicher Art, wie dies auf die Mehrzahl der Länder der Welt zutrifft, aus denen die Auswanderer kommen.

Im Januar 2013 kündigte Kuba die Aktualisierung seiner Migrationspolitik an, die die Reisen seiner Staatsbürger ins Ausland erleichterte. Sie war Teil der Durchführung der Leitlinien der Wirtschafts- und Sozialpolitik, die vom 6. Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas verabschiedet und vom kubanischen Parlament angenommen wurden. Die Anwendung dieser Maßnahmen verlief völlig normal.

In den letzten drei Jahren sind etwa eine halbe Million Kubaner in Privatangelegenheiten in andere Länder gereist, was ein Anstieg von 81 % im Vergleich zum Zeitraum 2010-2012 bedeutet. Die wichtigsten Zielländer sind die Vereinigten Staaten, Mexiko, Panama, Spanien und Ecuador. Diese Reisen sind in ihrer Mehrzahl zeitlich begrenzt und dazu gedacht gewesen, Familienangehörige zu besuchen, eine bestimmte Zeit zu arbeiten oder andere Aktivitäten durchzuführen.

In diesem Zusammenhang stellt die Migration von kubanischem Fachpersonal des Gesundheitsbereiches für das Land einen Anlass zur Besorgnis dar. So wichtige Fachbereiche wie Anästhesie, allgemeine Chirurgie, Intensivtherapie, Kardiologie, Pädiatrie, Neurochirurgie, Nephrologie, Geburtshilfe und Gynäkologie, Orthopädie, Traumatologie und Neonatologie sind ernsthaft von der nicht geplanten Ausreise von lebenswichtigem medizinischem Personal betroffen.

Um diese Fähigkeiten und Kenntnisse zu erwerben, die dem aktuellen Stand der Wissenschaft entsprechen, bedarf es bei diesem

hoch spezialisierten Fachpersonal Jahre des Studiums und der Arbeitserfahrung, weswegen es unmöglich ist, ihre Heranbildung in kurzer Zeit zu erreichen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten, die Kuba in den ersten Jahren der Revolution der Hälfte seiner Ärzte beraubt hatte, führte im Jahr 2006, während der Präsidentschaft von George W. Bush, das *Parole* Programm für Kubanisches Medizinisches Fachpersonal ein, das, einzigartig in der Welt, darauf ausgerichtet ist, den internationalen medizinischen Kooperationsprogrammen unseres Landes Schaden zuzufügen und Kuba und den Empfängerländern die lebenswichtigen menschliche Ressourcen zu entziehen, die sie so dringend benötigen.

Es verfolgt das perverse Ziel, einen Teil des kubanischen Fachpersonals, das in anderen Ländern Missionen erfüllt, dazu zu bringen, diese aufzugeben, und benutzt seine Botschaften dort, um es zur Emigration aufzufordern.

Auch die Annehmlichkeiten, die verschiedene Länder, besonders Privatkliniken, dem kubanischen Gesundheitspersonal anbieten, fördern die Niederlassung von qualifiziertem Personal im Ausland und es wurden Netzwerke entdeckt, die sich der Auswahl und der Finanzierung der Abwanderung unserer Ärzte widmen.

Seit dem Sieg der Revolution ist es eine Priorität der Regierung Kubas gewesen, dem kubanischen Volk ein hohes Niveau an Gesundheitsdienstleistungen zu garantieren, wofür wichtige menschliche und materielle Ressourcen aufgewendet werden.

Das Gesundheitssystem Kubas ist allumfassend, gratis und für die ganze Bevölkerung zugänglich, trotz der wirtschaftlichen Beschränkungen, denen wir ausgesetzt sind, die durch die von den Vereinigten Staaten uns auferlegte Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade verschlimmert werden.

Angesichts der Notwendigkeit, unserem Volk einen effizienten Gesundheitsdienst von hoher Qualität zu garantieren, und um die Beeinträchtigungen, die sich heute als Folge der selektiven und politisierten Migrationspolitik der Vereinigten Staaten gegenüber Kuba und der anwachsenden und nicht geplanten Anwerbung von kubanischen Ärzten in anderen Ländern ergeben, wurde beschlossen, die im Dekret 306 vom 11. Oktober 2012 festgelegten Regelungen über das Verlassen des Landes in persönlichen Angelegenheiten für medizinisches Personal verschiedener Fachrichtungen zur Anwendung zu bringen, das eine lebenswichtige Rolle bei den gesundheitlichen Dienstleistungen für die Bevölkerung und im wissenschaftlich-technischen Bereich einnimmt.

Das bedeutet nicht, dass die Fachärzte nicht ins Ausland reisen oder dort ihren Wohnsitz haben können, sondern dass man die Ausreisdaten unter Berücksichtigung der Ablösung eines jeden analysiert, um eine ordnungsgemäße Arbeit zu begünstigen, die den Zugang, die Qualität, die Kontinuität und die Stabilität der Gesundheitsdienste gewährleistet.

Das Gesundheitsministerium ist für die Durchführung dieser Regelung verantwortlich, die am 7. Dezember 2015 in Kraft tritt.

Es wird wiederholt, dass die Fachkräfte des Gesundheitsbereichs, die das Land im Rahmen der gültigen Migrationspolitik verlassen haben, sei es aus wirtschaftlichem, familiärem oder beruflichen Interesse, diejenigen eingeschlossen, die Opfer der betrügerischen Politik geworden sind, die sie dazu geführt hat, ihre Missionen und ihr Land aufzugeben, sich wieder in das kubanische Gesundheitssystem eingliedern können, wenn sie dies wünschen, und dass ihnen ein ähnlicher Arbeitsplatz garantiert wird wie der, den sie vorher inne hatten.

Auf der anderen Seite und als Beitrag zu

einem geordneten Migrationsfluss und auf Ersuchen zahlreicher Regierungen der Region hat die Regierung der Republik Ecuador beschlossen, die Visumpflicht für kubanische Staatsbürger, die in dieses Land reisen wollen, wieder einzuführen, eine Maßnahme, die am 26. November verkündet wurde und am 1. Dezember 2015 in Kraft getreten ist.

Andere Durchgangsländer haben erklärt, dass sie Maßnahmen ergreifen würden, die die Erfüllung ihrer Gesetze gewährleisten, ihre Grenzen schützen und energisch gegen die Netzwerke des Menschenhandels und des organisierten Verbrechens vorgehen würden.

Wie bereits bei zahlreichen Gelegenheiten wiederholt und ergebnislos erneut während der Migrationsverhandlungen vom 30. November in Washington dargelegt, fordert die Regierung der Republik Kubas einmal mehr die Abschaffung der „Trockene Füße-Nasse Füße“ Politik, des *Parole* Programms für Kubanisches Medizinisches Fachpersonal und des *Cuban Adjustment Acts*, die die eigentliche Ursache für die illegale Emigration, den Menschenhandel und die ordnungswidrige Einreise kubanischer Staatsbürger in die Vereinigten Staaten darstellen, die legal ausreisen. Sie verletzen den Buchstaben und den Geist der von beiden Ländern unterschriebenen Migrationsvereinbarungen.

Ihre Abschaffung würde dem aktuellen bilateralen Kontext entsprechen, die nationalen Interessen beider Seiten begünstigen und zur Normalisierung der Migrationsbeziehungen zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten beitragen.

Die Regierung der Republik Kuba wiederholt ihre Verpflichtung zu einer legalen, geordneten und sicheren Emigration und sie wird weiterhin, gemäß den Anforderungen der Migrationsgesetzgebung, das Recht der kubanischen Bürger zu reisen, auszuwandern und ins Land zurückzukehren, falls sie dies wünschen, garantieren. •

Eine Fluggesellschaft, ein Land



8. Oktober 1929

Gründung der Compañía Nacional Cubana de Aviación Curtiss, S.A.



Zentralbüro: Carretera Murgas No. 140 E/ Carretera Panamericana y Final. Reparto: El Wajay, Municipio Boyeros. La Habana.
Telef: (53-7) 834 4446 bis 49
www.cubana.cu

INTERNATIONALER WISSENSCHAFTLICHER ORTHOPÄDIEKOMPLEX



Direktor: Professor Rodrigo
Álvarez Cambras

Ave. 51 No. 19603, La Lisa
La Habana
Cuba

Tel: (537) 271 8646/ 271 9055/ 273 6480

Fax: (537) 273 6480/ 273 1422/ 273 6444

E-Mail: cambras@fpais.sld.cu

ccfpais@fpais.sld.cu

www.frankpais-ortop.com

www.ccorfopais.sld.cu

Der Internationale Wissenschaftliche Orthopädiekomplex von Havanna ist der weltweit größte und umfassendste Krankenhauskomplex auf dem Gebiet der Orthopädie, der rekonstruktiven Unfallchirurgie und der Rehabilitation des Knochen-Gelenk-Systems.

Er bietet Behandlungen bei Wirbelsäulenerkrankungen; Bandscheibenvorfällen; traumatischen, angeboren oder erworben Rückenmarkslähmungen; peripherischen Nervenlähmungen; Knochen- und Weichteiltumoren; Frakturen und Folgen von Frakturen; Pseudarthrose; Knochen- und Gelenkinfektionen; angeborenen und erworbenen Deformitäten der Gliedmaßen.

Darüber hinaus widmet er sich der rekonstruktiven Chirurgie bei Hand- und Fußverletzungen; der Knochentransplantation und der partiellen und totalen Gelenkimplantation; dem prothetischen Ersatz von Gelenken; der Mikrochirurgie; der Arthroskopie; der Verlängerung von Knochen bei angeboren oder erworben Verkürzungen, Kleinwuchs oder Zwergwuchs; und der Revaskularisation und Transplantation bei Rückenmarksverletzungen und Gelenknekrose.

Er bietet spezialisierte Dienstleistungen im Bereich Fixiertechniken und zur Behandlung von Sportverletzungen und -unfällen.

Zum Komplex gehört auch das Zentrum für Körperliche Gesundheit und Sport ORTOFORZA, das der Förderung, Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der körperlichen Gesundheit durch medizinische Überwachung der Rehabilitation und des Sports dient; dies alles in einer komfortablen Einrichtung mit medizinischen Praxen, Fitnesscenter mit verschiedenen Geräten, Squash- und Paddle-Tennis-Plätzen, Schwimmbad, Minigolf, Jogging-Pfad, Restaurant- und Cafeteria-Service und anderen Annehmlichkeiten.

Ebenfalls zum Komplex gehören die Iberoamerikanische Schule für Orthopädie und Traumatologie, wo Kurse und Praktika organisiert werden, und das Veranstaltungszentrum ORTOP, in dem Fachkongresse und verschiedene Konferenzen stattfinden. Dazu verfügen diese Einrichtungen über entsprechend ausgestattete Säle und technisch qualifiziertes Personal.



VERANSTALTUNGSZENTRUM
ORTOP

ZENTRUM FÜR KÖRPERLICHE
GESUNDHEIT UND SPORT

ORTOFORZA



Die Magie der Alphabetisierungskampagne

Ein kleines Museum erinnert an eine große Zeit

JUVENTUD REBELDE



Die Laterne wurde zum Symbol einer Kampagne, die auch in anderer Beziehung Licht ins Dunkel brachte

Ulrich Fausten

• WER (mit einem festen Termin in der Tasche) zum Alphabetisierungsmuseum fährt, braucht einen stadtkundigen Chauffeur. Nicht jeder junge Taxifahrer in Havanna kann mit dem Ziel „Ciudad Libertad“ etwas anfangen. Die „Freiheitsstadt“ ist ein abgegrenzter Bereich im höher gelegenen Westen der kubanischen Hauptstadt: in Marianao. Der Bezirk an sich ist uns nicht völlig unvertraut, dieser Teil davon war es allerdings schon. Uns sprangen hier einige düster wirkende Monumentalbauten ins Auge, die wir nie zuvor gesehen hatten.

EIN VERHASSTER ORT UND EIN BERÜHMTES ZITAT

Das Gelände der „Ciudad Libertad“ ist identisch mit dem ehemaligen Columbia-Kaserne, der militärischen Machtzentrale Batistas, ein riesiges Areal, viel größer als das der Moncada in Santiago. Als der Revolutionskrieg gerade zu Ende war, war es Camilo Cienfuegos, der als erster der drei *Comandantes* Havanna erreichte und er besetzte auf Geheiß Fidels mit seinen „Bärtigen“ diese verhasste Kaserne, ohne noch auf Gegenwehr zu treffen. Fidel kam wenige Tage später, und als er von der Columbia aus in der Nacht vom 8. auf den 9. Januar 1959 seine erste Rede hielt – vor Tausenden von Menschen vor Ort und Millionen an den Rundfunkgeräten – da entstand jene berühmte Filmsequenz, in der drei weiße Tauben Fidel umflattern, um sich dann abwechselnd auf seiner Schulter niederzulassen, eine bizarre Laune der Natur, die ihn zu der amüsierten Frage an seinen Kampfgefährten veranlasste: „Mach ich mich gut, Camilo?“

Dem einstigen Epizentrum einer blutigen Diktatur haftet heute nichts Martialisches mehr an. Allein die Einfriedung des Geländes, das mit großzügigen Grünflächen zwischen den hellen Gebäuden freundlich in der Sonne liegt, erinnert noch an seine Vergangenheit. Man sieht viele junge Menschen in Schuluniform,

die einzeln oder in Gruppen unterwegs sind. Die „Ciudad Libertad“ ist seit Langem eine Schulstadt, deren Name auf dem großen Tor steht, das man passieren muss, wenn man mit dem Auto herkommt. Das Museum, das wir besuchen wollen, das einzige seiner Art auf der ganzen Welt, wirkt unscheinbar: ein eingeschossiger Flachbau, nicht viel größer als ein Bungalow.

DIE KÜHNE IDEE

Wenn man das Haus betritt, blickt man auf ein die Breite der Wand einnehmendes Foto von Fidel bei einer Rede vor der UNO im Jahre 1960. Es handelt sich hierbei also nicht um ein Bilddokument jener Ansprache vom August 1959, in der er die Ankündigung machte, die kubanische Revolution strebe an, in einer beispiellosen konzertierten Aktion das chronische Analphabetentum der Landbevölkerung zu beenden. Getreu dem Ausspruch Martí's, nach dem nur ein gebildeter Mensch wirklich frei sein kann, wollte die Regierung in nur einem Jahr Kubas „Campesinos“ flächendeckend das Lesen und Schreiben beibringen. Da dies mit dem damals zur Verfügung stehenden Lehrpersonal keinesfalls zu bewerkstelligen war, benötigte man zusätzliche Kräfte in erheblichem Umfang. Fidel rief also nach Freiwilligen.

Hier ist ein kleiner Einwurf angebracht: Wer an die berühmte Alphabetisierungskampagne von 1961 denkt, hat automatisch Jugendliche, zum Teil noch in der Pubertät, vor Augen. Jene jungen „Brigadistas“ haben aber nicht die ganze Arbeit allein gestemmt. Sie bildeten nur eine von vier Gruppen. Außer ihnen waren u. a. freiwillige (ausgebildete) Pädagogen tätig, auch eine größere Anzahl bereits im Ruhestand befindlicher, die noch einmal reaktiviert wurden. Die Brigaden aus Kindern und Jugendlichen machten gut 37 % des Gesamtvolumens aus. Dass man (auch auf kubanischer Seite) dazu neigt, die Kampagne auf sie zu reduzieren, liegt wohl daran, dass die massive Beteiligung so junger Menschen an einem derart ehrgeizigen und kühnen Projekt – über 268.000 Personen nahmen daran teil – etwas Spektakuläres, ja Sensationelles an sich hatte.

Wenn aber Kuba in einer so kurzen Zeitspanne zum „von Analphabetismus befreiten Territorium“ werden sollte, durfte man bei der Rekrutierung von Freiwilligen nicht vor den vielen des Lesens und Schreibens kundigen Jugendlichen aus der Stadt Halt machen. Diese strömten denn auch sogleich in Scharen, obwohl nicht selten im Dissens mit ihren besorgten Eltern, den Registrierungsstellen zu. In einem Info-Band zur Kampagne, den man im Museum kaufen kann, gibt es hierzu eine passende Textstelle. Darin heißt es: „Als junge Leute dieser Zeit rannten wir förmlich, um uns der Alphabetisierungskampagne anzuschließen, so wie man vor einem plötzlichen Wolkenbruch davonrennt.“ Man stelle sich diese Brandungswelle von Motivierten vor, diese Springflut an Begeisterung. Es ist nicht auszuschließen, dass zu der grausamen Art, in der manche jugendliche Lehrer von reaktionären Banden ermordet wurden, die Frustration beigetragen hat, zu wissen, dass sie diesem Enthusiasmus nichts, aber auch gar nichts entgegenzusetzen hatten.

Die Alphabetisierer mussten natürlich, bevor sie darangehen konnten, andere Lesen und Schreiben zu lehren, selber eine Ausbildung erhalten. Dies geschah im Wesentlichen 1960. Das Trainingslager für die künftigen Alphabetisatoren befand sich in Minas del Frio in der Sierra Maestra. Dort bekamen sie nicht nur das didaktisch-methodische Rüstzeug für ihre Aufgabe (nebst den Arbeitsmaterialien), sie wurden auch psychologisch unterwiesen, etwa um mit Lernresistenz¹ umgehen zu können, und der abgelegene Ort diente vermutlich auch, zumindest ansatzweise, zur Vorbereitung auf das primitive Leben.

MARIA CARLA O'CONNOR



Die Fassade des Alphabetisierungsmuseums in der „Ciudad Libertad“

GRANMA



Auch alte Menschen lernten es noch

MARIA CARLA O'CONNOR



Noch ein Kind, und doch schon fast erwachsen: der wahrscheinlich jüngste Brigadist

CUBADEBATE



Eine junge Lehrerin mit ihrer kleinen Klasse

SCHATTEN DES TODES

Unter denen, deren Schulung gegen Ende 1960 abgeschlossen war, befand sich auch Conrado Benítez. Man brachte ihn in das Dorf, in dem er alphabetisieren sollte. Wenige Tage später – am 5. Januar 1961 – war er tot, ermordet von konterrevolutionären Banditen. Es sollten im Laufe des Jahres noch etliche Opfer derer folgen, welche die Geschichte Kubas noch einmal mit brutaler Gewalt wenden wollten, aber Conrado war das erste. Wenn die Verbrecher Abschreckung im Sinn gehabt hatten, so bewirkten sie das genaue Gegenteil: Die Bewegung erhielt noch mal einen ungeahnten Schub. Die Brigaden gaben sich den Namen des getöteten Jungen und es entstand jenes mitreißende Lied, das auch heute noch jeder in Kuba kennt:

„Wir sind die Conrado Benítez Brigaden
Wir sind die Vorhut der Revolution“

Auch das mannshohe Foto von Conrado Benítez befindet sich im Foyer des Museums, nicht weit davon eine der berühmten chinesischen Laternen – Öllampen, die als Lichtquelle für den abendlichen Unterricht in den nicht elektrifizierten Dörfern und Weilern dienten. Sie überraschen den Besucher durch ihre schiere Größe (gut und gerne 60 cm).

Im Korridor zum nächsten Raum (von Sälen kann hier nicht die Rede sein) gibt es Fotos an der Wand, die mit Gegensätzen spielen: Neben einem, das einen kaum 10jährigen blonden Knaben zeigt, der als Alphabetisierer tätig war, sieht man die Aufnahme einer 106jährigen, die partout nicht sterben wollte, ohne in das Universum der Wörter eingetaucht zu sein. Sie schaffte es binnen zweier Monate und war vermutlich die älteste „Absolventin“ in ganz Kuba.

UNTERRICHT IM KRIEG

Nebenan beeindruckt eine große Tafel, auf der noch nicht alle Kreideaufschriften verblasst sind. Irritierend sind die sieben oder acht horizontalen Auskerbungen. Man denkt zunächst an die Schneide einer Axt, aber dafür sind die Ränder zu zerfranst. Unsere Museumsführerin klärt das Rätsel auf: Maschinengewehrsalven! Die Konterrevolution gab sich offenbar nicht damit zufrieden, junge Lehrer umzubringen. Sie wollte die Bildung selbst erschießen.

Dieses Zusammentreffen muss man sich immer wieder gegenwärtigen: 1961, das Jahr der Alphabetisierung, war gleichzeitig das Jahr von „Girón“ – bei uns besser bekannt als „Invasion in der Schweinebucht“. Während dieses Angriffs einer ausländischen Macht im April wurde der Unterricht in den ländlichen Gebieten fortgesetzt, klar: unter verschärften Maßnahmen, Leib und Leben der altruistischen Stadtkinder zu schützen, aber er lief weiter. Man hatte natürlich erwogen, sie aus der Gefahrenzone zu schaffen, aber sie sträubten sich heftig, in dieser Situation ihre Gastfamilien zu verlassen. Und da sie nun schon einmal blieben, alphabetisierten sie auch weiter. (Am liebsten hätten sie auch noch zu den Waffen gegriffen, aber das war ihnen verboten.) Es soll hier nicht behauptet werden, Kuba habe sich dieser Invasion quasi nebenbei erwehrt. Wir wissen alle, dass Fidel in Windeseile am Ort des Geschehens war, kennen die Bilder, auf denen er vom Panzer springt und Befehle erteilt. Sara González hat den Sieg der kubanischen Soldaten und Milizen gegen die US-Eindringlinge nach nur 72stündiger Schlacht als „Nuestra Primera Victoria“ („Unser erster Sieg“) besungen. Wie aber mögen die gewissermaßen parallel zu den Kampfhandlungen aufrecht erhaltenen Schulstunden auf den Feind gewirkt haben? Oder anders gefragt: Wie geht man als Invasor mit der Tatsache um, dass das überfallene Land nicht einmal bereit ist, seine täglichen Routinen auszusetzen? Müssen die Angreifer sich nicht vorgekommen sein wie Akteure auf einem Nebenschauplatz?

EIN JAHR OHNE SONNTAGE

Was die jungen Menschen erlebten, war „Ein Jahr ohne Sonntage“ – so der Titel des bereits erwähnten Bildbandes (mit anonymen Kommentaren von damaligen Teilnehmern). In der Tat verfügten die Brigadisten praktisch über keine Freizeit, denn sie hatten sich verpflichtet, denen, die sie alphabetisier-

CUBA0GGI



ECURED



Conrado Benítez, von den Banditen für schuldig befunden, die Landbevölkerung Lesen und Schreiben zu lehren. Urteil: Tod durch Erhängen

JUVENTUD REBELDE



Triumphzug am Ende der einjährigen Kampagne

ten, tagsüber bei der Feldarbeit zu helfen. Der Unterricht, den sie danach zu erteilen hatten, ersetzte sozusagen die Erholung. Während der Schulstunden taten sich Probleme auf, die jenseits ihrer Vorstellungskraft gelegen hatten. So musste, bevor auch nur der erste Strich auf dem Papier landen konnte, an der Feinmotorik der Schüler gearbeitet werden. Viele von ihnen hielten den Bleistift anfangs nicht in der Hand, sondern in der Faust – wie ein schweres Werkzeug, dessen Bedeutung sie kannten.

Aber die Jungen und Mädchen aus der Stadt lernten nicht nur unermüdlich, sie lernten auch enorm viel: Hütten mit Dächern aus Palmblättern und Fußböden aus festgetrampeltm Lehm waren nicht länger exotische Kulisse für Kinofilme – sie waren real, so real wie die Hühner und Schweine, Spinnen und Skorpione, mit denen man eine mehr oder weniger friedliche Koexistenz zu pflegen hatte. Sie lernten, dass auch dies Kuba war, die Heimat, die sie mit anderen teilten, die immer hier leben mussten, während sie selbst sich nur auf einer Exkursion befanden. Die Alphabetisierer lernten die Herkunft des Kaffees kennen, den sie von zu Hause zu trinken gewohnt waren. Sie lernten, wie man seine Kleidung im Fluss wäscht oder wie man eine Axt halten muss, um einen Baum zu fällen. Und sie lernten (wie es einer von ihnen viele Jahre später einmal in einem Interview sagte), den Wert einer einzigen Kartoffel schätzen. Die Mädchen lernten außerdem, dass die in der Stadt üblichen Verhaltensmuster, die für die Frau ausschließlich die Rolle als subordiniertes Heimchen am Herd vorsahen, hier in der ländlichen Provinz nichts galten.

Nach einem derart kondensierten Zuwachs an Erfahrungen waren die Jugendlichen vorzeitig gereift und nicht mehr dieselben, als sie nach einem Jahr Alphabetisierungsarbeit in den Schoß ihrer Familien zurückkehrten. Nie mehr. Am 22. Dezember 1961 fand auf der Plaza de la Revolución die große Abschlusskundgebung statt. Junge Alphabetisierer, die nicht aus Havanna, sondern aus anderen Städten des Landes stammten, wurden zu Tausenden – und viele von ihnen zum ersten Mal – mit dem Zug in die Hauptstadt transportiert. Sie alle schwenkten beim Defilee am Martí-Denkmal und Fidel vorbei euphorisch überdimensionale Bleistiftattrappen. Die Kampagne wurde an diesem Tag offiziell für erfolgreich abgeschlossen erklärt.

„YO SI PUEDO“

Der letzte Raum ist vollständig der sprachuniversellen Alphabetisierungsmethode „Yo si puedo“ gewidmet. Mit diesem in Kuba entwickelten Verfahren hat man bereits größere Bevölkerungsteile in Venezuela, Kolumbien, Haiti, Ecuador, Bolivien, Brasilien, Peru, Honduras, Nicaragua, Guatemala, El Salvador, der Dominikanischen Republik, Mozambique, Nigeria, Guinea Bissau und Äquatorialguinea alphabetisiert, nicht zu vergessen die Maori in Neuseeland. Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Das Zimmer ist merklich bunter als die anderen, voll von Fahnen, Wimpeln und T-Shirts, die auf spezifische Aktionen hinweisen. Außerdem gibt es dort gerahmte Dankschreiben und Diplome sowie den Aufbau von „Yo si puedo“ hinter Glas.

Kritiker werfen der Methode übrigens nie vor, dass sie unwirksam sei, sondern vielmehr, dass sie Ideologie im Gepäck habe. Sie sind wahrscheinlich mit denen identisch, die der Meinung sind, bevor man zulässt, dass Menschen über Bildung – von der falschen, inopportunen Seite, versteht sich – beeinflusst werden könnten, hält man sie doch besser ganz der Bildung fern. Das kommt übrigens auch viel ökonomischer.

Das kleine, bescheidene, manchmal fast zu Tränen rührende Alphabetisierungsmuseum der Stadt Havanna zeigt denen, die halbwegs mit der kubanischen Geschichte vertraut sind, nicht allzu viel wirklich Neues. Sein Verdienst besteht vor allem darin, den Blick zu fokussieren auf etwas, das eine ganz

große Unternehmung und etwas in der Historie der Welt vermutlich Einmaliges war. Und die damals von Fidel erdachte Herkulesarbeit zugunsten jener – wie es schien – schicksalhaft in alle Ewigkeit Marginalisierten wirkt ja immer noch nach!

ANDERS ALS BEI UNS

Wenn nach den zweimonatigen Sommerferien am ersten Werktag des Septembers der Schulbetrieb wieder losgehen soll, so beginnen Kubas Medien bereits eine Woche vorher, dies anzukündigen. Kubanische Zeitungen wie die *Granma*, die *Juventud Rebelde*, die *Tribuna* oder die *Trabajadores* reflektieren über den Wert der Bildung und in der „Mesa Redonda“, dem „Runden Tisch“ im Fernsehen, kann sich das Thema über mehrere Tage hinziehen. Wenn bei uns in Deutschland in der Tagesschau vom Sonntag der Schulbeginn für den darauffolgenden Montag avisiert wird, dann nur aus dem einen Grund, dass Autofahrer verstärkt darauf achten sollen, keine im Straßenverkehr unerfahrenen Erstklässler auf ihre Kühlerhaube zu nehmen.

Im Monat Februar breitet sich von Havannas „Cabaña“, der waffenstarken Festung an der Hafeneinfahrt, die im 18. und 19. Jahrhundert allein durch ihre bloße Existenz dermaßen abschreckend wirkte, dass sie zur Verteidigung der Stadt nie benutzt werden musste, und die inzwischen seit vielen Jahren Heimat der „Feria del Libro“, der berühmten Buchmesse der kubanischen Hauptstadt ist, der Lesevirus aus. Die Riesenschlangen an den Kassenhäuschen können mehrere hundert Meter lang werden. Die Lektüre der käuflich erworbenen Bücher wird meistens unverzüglich begonnen, auf einer Mauer, einem Stückchen Rasen oder einem mitgebrachten Campingstuhl. Die Kinder sitzen beim Lesen besonders gern auf den Kanonen, was eigentlich verboten ist, aber wir haben noch nie erlebt, dass einer der Uniformierten eingeschritten wäre. Wenn die Buchmesse in Havanna beendet ist, macht sie sich auf die Reise an andere Orte. Sie geht dabei denselben Weg, den damals, vor fast 55 Jahren, die Alphabetisierer gingen: von der großen Stadt in die Provinzen.

Direktorin des „Museo Nacional de la Campaña de Alfabetización“ ist Luisa Campos Gallardo. Mit ihr muss man sich telefonisch ins Benehmen setzen, wenn man dem Haus einen Besuch abstatten will. Sie macht nämlich die Führungen selbst, die in diesem Museum obligatorisch sind. Man darf fotografieren nach Herzenslust (was heutzutage nicht mehr die Regel ist) und auch das eine oder andere Exponat berühren, aber Luisa möchte dabei sein. Sie mag es nicht, wenn Besuchergruppen, und seien sie noch so klein, unbeaufsichtigt durch die Räume laufen. Das bedeutet: Wenn man einen Termin hat, so hat man das Museum für sich allein und wird exklusiv betreut. Die Führung durch Luisa, die früher selber alphabetisiert hat und neben ihrer Tätigkeit als Institutsleiterin auch noch Professorin an der Universität für Pädagogische Wissenschaften ist, dauert etwa zwei Stunden. Es sind intensive zwei Stunden, denn das Museum ist nicht groß. Die freundliche, dynamische ältere Dame gibt einem nie das Gefühl, einem gelehrten Vortrag zu lauschen. Sie ist an jeder Stelle offen für Fragen und so entsteht eher der Eindruck eines Gesprächs.

Fazit: Wer noch einmal kopfüber in die ruhmreiche Vergangenheit der jungen kubanischen Revolution eintauchen möchte, dem sei ein Besuch dieses Museums wärmstens empfohlen.

¹ Diese Problematik, die sich durch das Altersgefälle ergeben konnte, wird in dem Klassiker „El Brigadista“ sehr schön thematisiert. Salvador Wood spielt darin den sturen Bauern, der sich zunächst kategorisch weigert, sich von einem „Jungspund“ (gespielt von seinem Sohn Patricio Wood) belehren zu lassen. Der vielleicht 16jährige Brigadist lächelt süffisant, als der *Campeño*, dem im Zuge der Agrarreform ein Stück Land übereignet wird, die peinliche Erfahrung macht, öffentlich mit seinem Daumenabdruck „unterschreiben“ zu müssen. *

Antonio Enrique González

• DAS Internationale Festival des Neuen Lateinamerikanischen Films, das es jetzt fast vier Jahrzehnte gibt, ist einer der vielen Meilensteine, die Kuba in der breiten kulturellen und künstlerischen Landschaft Unseres Amerikas gesetzt hat. Seit es im Jahr 1979 ins Leben gerufen wurde, hat es denen eine wichtige Plattform ermöglicht, die ein sozial engagiertes Kino vorausahnten und einleiteten. Das Festival hat eine beachtliche, äußerst schillernde historische Periode Kubas als unbestritten prioritäres Projekt durchlaufen, und seine Nachhaltigkeit war eine konstante Herausforderung für das Land. Dazu sprach *La Jiribilla* mit Iván Giroud, seinem gegenwärtigen Präsidenten.

Wie haben sich die Kriterien der Nachhaltigkeit des Festivals seit seiner Gründung bis heute verändert?

Das Festival konnte der ökonomischen Wirklichkeit des Landes, der Welt, der Entwicklung, den Veränderungen nicht entkommen. Da es ein Ereignis ist, das jetzt 37 Jahre alt wird, kann man die Modulationen, die über die Jahre stattfanden, gut verfolgen. Es begann als ein Event in einem einzigen Kinosaal im Jahr 1979. Es war dies die erste Veranstaltung zum lateinamerikanischen Film, die hier in Kuba gemacht wurde. Zu jener Zeit sah man kaum lateinamerikanisches Kino, vor allem, weil es in dieser Region nicht viel Entwicklung gab. In der Mehrheit der Länder Lateinamerikas herrschten Diktaturen. Und da hat Havanna die Türen geöffnet und mit einem kleinen Festival begonnen, das nach und nach an Umfang, an Dimension und an Örtlichkeiten zugenommen hat. Bei seiner fünften Auflage wurde dann die Stiftung des Neuen Lateinamerikanischen Films ins Leben gerufen und im Jahr darauf hat diese dann die Internationale Schule für Film und Fernsehen von San Antonio de los Baños (EICTV) geschaffen. Zu jener Zeit konnte man die Filme des Festivals im ganzen Land sehen. Das waren die Jahre, in denen es den RGW gab. Es war Geld vorhanden, es waren andere Zeiten.

Damals gab es nicht so viele Filmschulen wie heute. Es gab auch nicht so viele Filmfestivals, wie es sie heutzutage in Lateinamerika gibt, weil auch nicht so viele Filme produziert wurden. Die ganze Welt hat sich verändert. Damals wurde das Festival vollkommen vom kubanischen Staat subventioniert. So sehr, dass man von der Zahl der eingeladenen Gäste, der Anzahl von Filmen, von Spielfilmen, heute nur noch träumen kann. Zu jenen Zeiten kann man nicht mehr zurückkehren. Alles ist heute zehnmal so teuer wie früher, auch wenn die Technologie etwas im Preis gesunken ist ...

Das heißt, alles war subventioniert ...

Absolut alles war vom Staat subventioniert. Als die Sonderperiode kam, veränderte sich das Land, es musste sich neu erfinden und das Festival musste dies auch. Das waren Jahre, in denen das kubanische Kino nicht einen einzigen Film hatte, den es aufführen konnte. Und das ICAIC überlebte als eine der wenigen Kulturindustrien des Landes dank der ausländischen Unternehmen, die kamen, um in Kuba Fernsehserien und Filme zu drehen, an deren Namen wir uns nicht einmal erinnern. Vom ästhetischen Standpunkt aus kann man das kritisieren, aber man muss dabei bedenken, dass diese Produktionen uns halfen, die Arbeitsstellen vieler zu erhalten und zu erreichen, dass das ICAIC kein Klotz am Bein war und ein paar, wenn auch sehr wenige, Filme machen konnte.

Das Festival konnte aber auch nicht der Produktion das Geld wegnehmen. Da kam uns die Idee – natürlich war das eine Entscheidung von Alfredo Guevara –, die Werbung mit einzubeziehen. So machte man Ende der 90er damit Geld, ohne dem ICAIC oder der nationalen Produktion Geld zu entziehen. Mit der Unterstützung des Büros der Iberoamerikanischen Kooperation in Spanien und der Generalstiftung der Autoren und Verleger (SGAE), ebenfalls spanisch, konnten wir den Haushalt ausgleichen und es gelang uns zu überleben.

Man ist sich bewusst, dass das Festival für



Das Festival ist kein Unternehmen

Ein Interview mit Iván Giroud, dem gegenwärtigen Präsidenten des Internationalen Festivals des Neuen Lateinamerikanischen Films von Havanna

das Land, für die Kultur und auch für die Stadt unverzichtbar ist. Havanna verändert sich ein bisschen während dieser Zeit. Man darf nicht nur darauf sehen, was man ausgibt, sondern sollte auch bedenken, was man hervorruft. Das Festival bewegt die Menschen, die speziell kommen, um daran teilzunehmen. Mehr als tausend Menschen. Wie viel gaben sie aus, wo und wie. Das ist Geld, das das Festival der Wirtschaft der Stadt zurückgibt. Es aktiviert, es dynamisiert sie. Von dem angefangen, der Erdnüsse vor dem Eingang des „Yara“ Kinos verkauft, bis zu dem, der ein Zimmer vermietet, dem „Paladar“ an der Ecke, dem Hotel gegenüber. Ich stelle mit vor, dass das Gleiche bei der Biennale geschieht. Wie viel Tourismus kam zur Biennale? Welches Operationsvolumen, welche Verkaufszahlen brachte sie hervor? Es gibt viele Städte, die die Organisation solcher Events übernehmen, weil sie eine wirtschaftliche Dynamik mit sich bringen.

Wir versuchen, externe wie auch interne Quellen zur Finanzierung aufzutun. Im Augenblick durchschreiten wir eine Krise, einen Paradigmenwechsel: Das Zelluloid ist verschwunden und aus diesem Grund gehören die Projektoren, die wir in den Kinos haben, der Vergangenheit an; es findet der Schritt vom analogen zum digitalen Kino statt. Das Konsumverhalten beim Kino hat sich gewandelt. Unsere Kinos sind auch nicht das Paradies ...

Der fundamentale Wert des Festivals liegt in der Qualität des Programms und diese Qualität muss besser gehütet werden. Wir tendieren zu einer selektiveren, gesünderen Auswahl. Es gab Festivals, an denen wir 500 Filme hatten, aber sie konnten jeweils nur einmal gezeigt werden, zu mehr war nicht die Zeit da. Früher hatten wir 22 Kinosäle zur Verfügung, heute sind es gerade mal elf.

Die Leute nehmen noch Urlaub, um am Festival teilzunehmen. Es ist weiterhin attraktiv, aber es gibt eine andere Art es aufzunehmen. Die Überalterung eines gewissen Teiles der Bevölkerung, der das Festival von seinen Anfängen verfolgt hat, und die sich daraus ergebende Notwendigkeit, ein neues Publikum zu gewinnen, sind Veränderungen, auf die das Festival sehr sensibel reagieren muss.

Wir machen weiter das Festival so, dass das Publikum teilnehmen kann. Was sind zwei kubanische Peso? Nichts. Meine Meinung, die ich überall vertrete, ist die, dass man die Preise nicht anheben kann, solange sich der Zustand unserer Kinos nicht verbessert.

Wie weit kann der Staat Hauptquelle der Subvention sein? Wann wird das Festival vom Nachhaltigsein ins Rentabelsein übergehen?

Nie. Es wird nie rentabel sein und wenn man das vorhätte, käme dies auf jeden Fall einem Selbstmord oder einem Mord gleich. Wir müssen die Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen, verantwortlich verwalten und Einkünfte erzielen, die den Haushalt ergänzen. Wir können nur ein Festival machen, das dem Land, in dem wir leben, entspricht, und dürfen uns nicht etwas vornehmen, das wir uns nicht leisten können, keinen roten Teppich und keine Limousinen. Eine andere Sache ist, darüber nachzudenken, wie wir es ohne starke Mäzene profitabler machen. Alles ist stark miteinander verknüpft. Wenn man nicht in die Re-

paratur von Kinos investiert, kann man die Preise nicht anheben. Die Preise können auch wegen der Löhne nicht angehoben werden. Alles ist sehr mit der Wirtschaft des Landes verwoben. Wir können also nicht danach trachten, dass das Festival sich wie ein Unternehmen selber trägt. Das Festival ist kein Unternehmen. Es ist ein kulturelles, öffentliches und soziales Ereignis, das Ressourcen erzeugt, die wir aber nicht erhalten. Die werden von der Wirtschaft der Stadt, der Privatwirtschaft und der öffentlichen Wirtschaft, absorbiert, aber es ist definitiv Geld, das bleibt und das in Umlauf kommt. Wenn du mich fragst, wann wir rentabel sein werden: Nie!

Welches sind neben dem Staat die wichtigsten Sponsoren und unter welchen Bedingungen werden diese Beziehungen ausgehandelt?

Der wichtigste Sponsor ist im Augenblick das SGAE. Es ist eine Gesellschaft, die international die Autorenrechte einfordert. Sie haben die SGAE Stiftung, die eine wichtige Schirmherrschaft für das Festival übernimmt und natürlich auch für den Drehbuchwettbewerb. Sie geben uns einen Fonds, der uns sehr nützt und der natürlich von außen kommt.

Hat das Festival auch Erfahrungen und Dynamik anderer Festivals, die auf der Welt stattfinden, übernommen oder verfolgt es sein eigenes Modell?

Ich habe bereits betont, dass wir in der Realität eingebettet sind. Oder wie man sagt: „Der Karren kann nicht vor dem Ochsen laufen.“ Wir verfolgen die anderen Festivals auf der Welt sehr genau, aber was soll ich dir sagen? Cannes hat einen Haushalt von 50 Millionen Euro, San Sebastián einen von acht und Toronto muss so zwischen 30 und 40 Millionen oder mehr haben. Es ist unmöglich, so etwas anzustreben. Genauso, wie es unmöglich ist, einen Film des kubanischen Kinos mit einem Film „Made in Hollywood“ zu vergleichen. Wir folgen unserem Maßstab, dem Maßstab der Karibik.

Heute haben wir es mit einem interessanten Phänomen zu tun: Die Festivals sind nicht nur der Ort, an dem bestimmte Filme gezeigt werden. Sie spielen auch eine wichtige Rolle bei der Endfinanzierung von Filmen. Und das bedingt in gewisser Weise einen Typ Kino für einen Typ Markt. Das ist ein komplexes Thema. Also, wir können nicht das machen, was Buenos Aires mit dem Event „Fenster Süd“ macht. Wir würden gern, aber wir können es nicht. Es fehlen die Ressourcen. Es geht schon darum, zu gucken, was wir von anderen übernehmen können, und zu versuchen, nicht abgehängt zu werden. Wir sind im Augenblick dabei, bestimmte Dinge zu verändern, aber wir können nur so weit gehen, wie es uns die Wirtschaft des Landes und die Räume erlauben, in denen sich das Festival abspielt.

Bis zu welchem Punkt bedingen die technologischen Veränderungen hin zum digitalen Kino die Entwicklung des Festivals? Wie viele Kinos sind für das 37. Festival ausgestattet?

Das ist der „Kampf“, in dem wir uns befinden. Im letzten Jahr hatten wir die Chance, mit dem argentinischen Film „Relatos salvajes“ eine öffentliche Vorführung des digitalen Kinos im „Karl Marx“ Theater zu machen. Und da konnte man sehen, dass es dafür keine Konkur-



renz gibt. Wenn man sich einen Film unter diesen Bedingungen ansehen kann, kann ihn kein PC, kein Tablet und kein Smart Phone übertreffen. Trotz allem war dies eine Veranstaltung, die mehr auf Zufall beruhte. Alles war improvisiert: der digitale Projektor 4K war gemietet, der Ton wurde verstärkt. In diesem Jahr unternimmt man große Anstrengungen. Natürlich hat das Kulturministerium auch nicht genügend Geld. Das ICAIC hat nur die Kinos, aber das MINCULT hat für die Theater, die Kinos, die Museen, die Galerien, die Kunstschulen und alles Mögliche zu sorgen und hier kann man natürlich nicht über Prioritäten diskutieren. Ich kämpfe für das, was mir zu steht. Wir haben jetzt zwei digitale 4K Projektoren gekauft. Der, den wir im „Karl Marx“ gesehen haben, steht heute im „Yara“ und ein anderer im „Chaplin“. Wir erwarten eine Spende aus Frankreich, die an das Kino „La Rampa“ gehen soll, und wir, das Festival, verhandeln über einen weiteren 4K mit Italien, der für das Kino „23 und 12“ gedacht ist. Es gibt möglicherweise einen weiteren, der vom MINCULT kommt, der dann im „Riviera“ stehen soll, so dass, wenn die Götter uns helfen, die wichtigsten Kinos des Festivals mit dieser Technologie ausgestattet sein werden.

Das bedingt eine Reduzierung des Programms. Aber es wird nicht die Qualität des Festivals beeinträchtigen: Wir werden jetzt versuchen, mit weniger mehr zu machen, denn Filme gibt es nicht umsonst. Die Aufführungsrechte können zwischen 600 und 800 Euro pro Vorstellung kosten. Auch wir bekommen sie nicht gratis. Man weiß außerdem, dass wir keinen Gewinn mit den Filmvorführungen machen. Es ist ein absolut kulturelles Ereignis und zu unseren Gunsten spricht auch die Verliebtheit der Regisseure in das Publikum. Das alles hat das Publikum erreicht, sonst niemand.

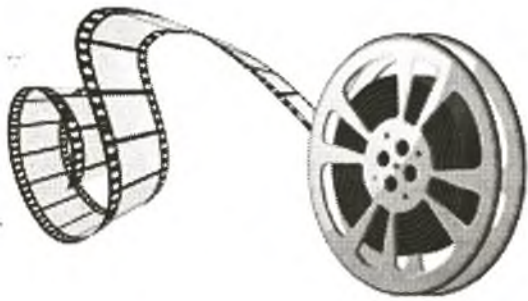
Ein Regisseur übernachtet im Habana Libre und als er morgens aufsteht und aus dem Fenster blickt, sieht er, dass die Schlange von Leuten vor dem „Yara“, die seinen Film sehen wollen, um den ganzen Häuserblock geht. Das ist Alberto Lecchi mit seinem ersten Film passiert und das wird er nie vergessen. Deswegen möchte er immer, dass seine Filme in Havanna gezeigt werden. Das Festival ist sehr beliebt und überall in der Welt des Kinos sehr angesehen.

Müssen die Bemühungen um Sponsoren in der nächsten Zeit verstärkt werden?

Ja, sie müssen ansteigen. Ich habe in dieser Hinsicht allerdings momentan noch keine Perspektive. Das sage ich dir ehrlich für den Fall, dass du auf etwas Konkretes aus warst.

Es spielt strategisches und taktisches Denken eine Rolle. Zunächst mal möchte ich, dass alle Kinos richtig ausgestattet sind. Zuerst hatten wir das „Chaplin“, dann das „Yara“. Dieses Jahr möchte ich drei oder vier Kinos modernisiert haben. Also übe ich in dieser Richtung Druck aus, denn ich weiß, dass das wichtig ist – nicht für mich und auch nicht für die, die das Festival machen, sondern für die Stadt, für das Publikum, für die Kultur, für das Land, für das lateinamerikanische Kino. Alle diese Festivals, die es heute auf dem Kontinent gibt oder doch zumindest ein sehr hoher Prozentsatz, gehen auf Kuba zurück, weil wir das Festival ins Leben gerufen haben, als es kein anderes in Lateinamerika gab, und die EICTV geschaffen und aufgebaut haben. Also können wir nicht soviel auf dem Meer gesegelt sein, um dann am Ufer zu sterben. Wegen unserer mangelnden Ressourcen sind wir nicht da, wo wir sein wollen, aber wir müssen weiterhin ein Referenzpunkt bleiben. (La Jiribilla) •

37. INTERNATIONALES FESTIVAL DES NEUEN
LATEINAMERIKANISCHEN FILMS IN HAVANNA



Kubanisches Filmschaffen mit neun Spielfilmen vertreten

Mireya Castañeda

• FÜR das Publikum der Hauptstadt stellt das jährlich stattfindende Internationale Festival des Neuen Lateinamerikanischen Films einen kulturellen Höhepunkt dar. Wenn die am Wettbewerb teilnehmenden Filme laufen, bilden sich lange Schlangen vor den Kinos.

Regisseure aus ganz Lateinamerika dient das Festival als echter Gradmesser dafür, ob ihr Werk funktioniert oder nicht.

Das kubanische Filmschaffen ist in diesem Jahr stark im Festival vertreten. Neun kubanische Werke wurden in der Kategorie Spielfilm für den Wettbewerb ausgewählt, sowohl Filme des Kubanischen Instituts für Filmkunst und Filmindustrie (ICAIC) als auch unabhängige Produktionen.

Mit dem Film *Cuba Libre* nimmt Jorge Luis Sánchez das Ende des spanisch-kubanisch-US-amerikanischen Krieges im 19. Jahrhundert ins Visier. Anhand des Verhaltens zweier kubanischer Jungen werden Ereignisse gezeigt, in denen die drei Armeen zusammentreffen. Schon 1998 hatte Sánchez das Drehbuch geschrieben. Nach zwei vorgegangenen Versuchen wurde das Projekt im Jahr 2012 genehmigt und die Dreharbeiten begannen im Jahr 2013.

Die Umsetzung des Drehbuchs war eine große Herausforderung, da es sich um einen historischen Film handelt und es galt, die damalige Zeit authentisch auf den Bildschirm zu bringen. Einen großen Anteil daran hatte der Kubanische Fonds für Kulturgüter als Mitproduzent.

In *Vuelos prohibidos* (Verbotene Flüge) von Rigoberto López lernen sich auf einem Pariser Flughafen die 35jährige Pariserin Monique, die einen kubanischen Vater hat, den sie nicht kennt,

und der 50jährige Kubaner Mario, auf der Rückreise nach Kuba, kennen. Für beide wird es zu einer Reise, bei der sie zu sich selbst finden.

Ein weiterer ICAIC-Film ist *Bailando con Margot* (Tanzen mit Margot) von Arturo Santana, eine Koproduktion mit Venezuela. Am 31. Dezember 1958 untersucht ein Detektiv den Diebstahl eines Gemäldes im Haus einer wohlhabenden Witwe. Zwischen Untersuchungen und gemeinsamem Tanz entwickelt sich eine Beziehung und die Geschichte des Hauses und der Familie kommt zum Vorschein. Die Ankunft der „Bärtigen“ in Havanna ändert die Bedeutung der Dinge.

In *La cosa humana* (Das Menschliche) von Gerardo Chijona stiehlt ein junger Ganove, der gern Schriftsteller wäre, einem angesehenen Autor ein Manuskript. Er verändert die Erzählung und reicht sie bei einem Wettbewerb ein.

Eine der unabhängigen Produktionen ist der Film *El acompañante* (Der Begleiter) von Pavel Giroud, zu dessen Finanzierung Einrichtungen aus Frankreich, Panama, Venezuela und Kuba beigetragen haben. Die Hauptrolle spielt der bekannte Sänger der Gruppe Orishas, Yotuel Romero. Der Film handelt von den Anfangszeiten von Aids in Kuba, als die HIV-positiv getesteten Personen in die Spezialklinik Los Cocos eingewiesen wurden. Einmal in der Woche durften sie Familie, Partner oder Freunde besuchen, aber unter Aufsicht eines „Begleiters“. Diesen Job übernahmen Krankenpfleger, Medizinstudenten oder andere Leute, die auf die gute Bezahlung aus waren ...

Carlos M. Quintela stellt *La obra del siglo* (Das Jahrhundertwerk) vor.

In seinem Film geht es um die Gegenüberstellung von Ansichten dreier Ge-

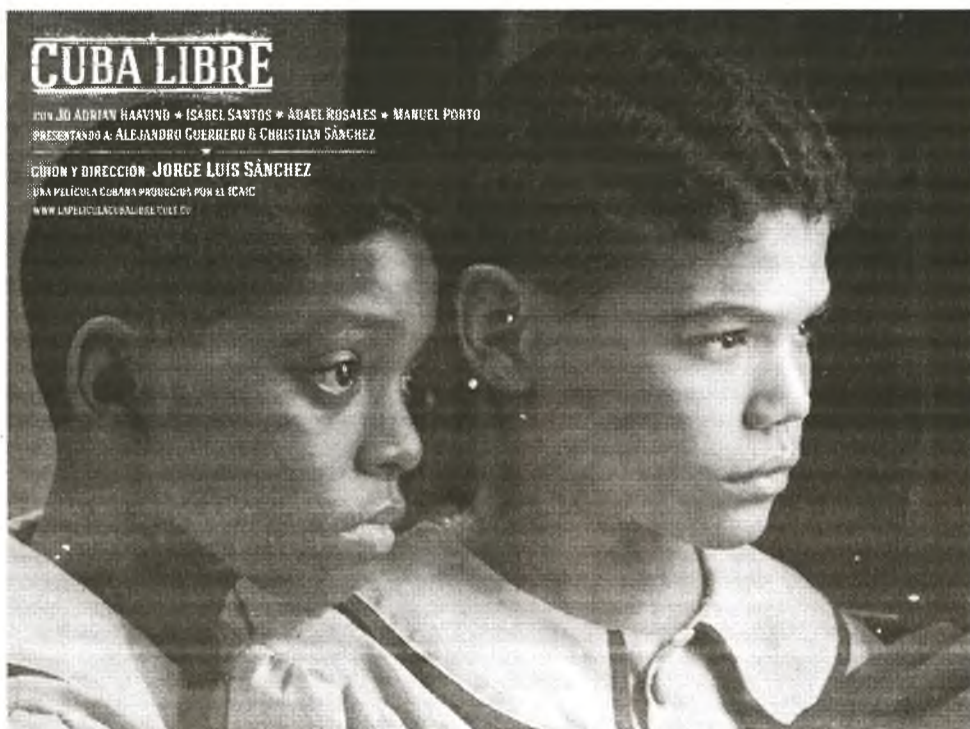
nerationen einer Familie, die in der gleichen Wohnung leben. Angesiedelt ist der Film in der Ciudad Nuclear, Provinz Cienfuegos, wo mit dem Verschwinden der UdSSR das erste Atomkraftwerk der Karibik unvollendet blieb. Der Film ist bereits auf internationalen Festivals wie in Toulouse, Rotterdam und München lobend erwähnt worden. Finanzielle Unterstützung fand Quintela in Kuba, Argentinien, Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden und Norwegen.

Unter den Erstlingswerken konkurrieren drei weitere kubanische Spielfilme: *Espejuelos oscuros* (Dunkle Brillen) von Jessica Rodríguez (ein Gauner sucht Unterschlupf bei einer blinden Frau), *Caballos* (Pferde) von Fabián Suárez (der junge Fotograf Robi muss sich zwischen seinem besten Freund Salomón und der Sängerin Galaxia entscheiden) und *Café amargo* (Bitterer Kaffee) von Rigoberto Jiménez (In den 1950er Jahren leben vier Schwestern allein auf einer Kaffeeplantage im Sierra Maestra Gebirge, bis ein junger Mann auftaucht und ihr Leben verändert).

Auch zwei Dokumentarfilme und drei Trickfilme nehmen von kubanischer Seite am Wettbewerb in der jeweiligen Kategorie teil.

Um die begehrten Korallen-Preise streiten insgesamt 135 Filme, unterteilt in Spielfilme (23), Erstlingswerke (21), Dokumentarfilme (36), Trickfilme (33) und Kurzfilme (22), ebenso wie 24 unveröffentlichte Drehbücher und 24 Plakate.

Aber das Festival ist mehr als der Wettbewerb. Insgesamt sind dort 444 Filme zu sehen, wie immer auch eine Auswahl deutscher Filme. Dazu kommen Vorträge, Ehrungen und Ausstellungen. Erlebnisreiche Tage für das Publikum in Havanna. •



Alejandro Guerrero (Simón) und Christian Sánchez (Samuel) in *Cuba Libre*



Mirta Ibarra u. Edwin Fernández in *Bailando con Margot*

Marabana 2015 - ein großes Fest der Läufer

Harold Iglesias

• ES war von Beginn an ein besonderer Sonntag. Die Sonne schien einen Pakt mit den Läufern eingegangen zu sein und beschlossen zu haben, diese nicht durch ihre Gegenwart zu quälen. Sie wusste, dass diese 29. Ausgabe von Marabana unerwartete Ereignisse und Situationen mit sich bringen würde. Und der Event wurde den Erwartungen gerecht, sogar einen Heiratsantrag hinter der Ziellinie hat es gegeben.

Rekorde gab es schon beim Start vor dem Capitol, dem Null-kilometerpunkt Kubas. Über 4.700 Läufer machten sich auf den Weg. 1.500 von ihnen waren Ausländer aus 62 Ländern, darunter fast 580 US-Amerikaner. Zum vierten Mal gelang es Jorge Luis Suárez (2:29:30 Stunden), den Marabana-Marathon zu gewinnen. Bei den Frauen siegte im Marathon zum zweiten Mal eine ausländische Teilnehmerin, die Norwegerin Tonje Granne (3:28:23 h).

Mit diesen Teilnehmerzahlen hat sich Marabana 2015 zum drittgrößten Event der kubanischen Sportbewegung entwickelt, nur übertroffen von den Zentralamerikanischen Spielen 1982 und den Panamerikanischen Spielen 1991, beides multidisziplinäre Veranstaltungen. Die Zahl der ausländischen Teilnehmer, die letztes Jahr noch 644 betrug, hat sich mehr als verdoppelt, so dass der Lauf auch immer mehr als eine Brücke der Brüderlichkeit zwischen Kubanern und Besuchern aus den verschiedensten Teilen der Welt wahrgenommen wird.

Im Halbmarathon erreichte Richer Pérez (1:11:19 h), der Marathonsieger der Panamerikanischen Spiele von Toronto, das Ziel, das er sich gesetzt hatte. Auf die Plätze zwei und drei verwies er Yuleidys La O (1:11:30 h) und Leonardo Charon (1:12:40 h). Bei den Damen gewann mit großem Abstand Yudileyvis Castillo (01:18:49) vor Yailén García (01:23:39 h) und Misleidys Vargas (01:23:53 h).

STIMMEN ZUM EVENT

Von 6:30 Uhr an herrschte ein besonderes Ambiente. Kubanische Musik, interpretiert von David Blanco, und die traditionelle Oloff-Zeremonie zogen Menschen an wie nie zuvor. Bekannte ehemalige sowie aktive Sportler liefen bei der 29. Ausgabe von

ISMAEL BATISTA



Die Norwegerin Tonje Granne beim Zieleinlauf

Marabana mit: der ehemalige 400-m-Läufer Roberto Hernández, der ehemalige Schwimmer Rodolfo Falcón, der Kajakfahrer Jorge García (10-km-Strecke) ...

„Es ist eine großartige Gelegenheit, beim Marabana mitzumachen. Ich bin fast gegangen statt zu joggen, aber dieses Miteinander mit anderen Sportlern, die Zuschauer, Lulú (seine Frau, Trainerin María Luisa Mojarrieta), wie sie mich

anspornt, dies alles macht den Lauf zu einem dauerhaften Erlebnis“, sagte Falcón.

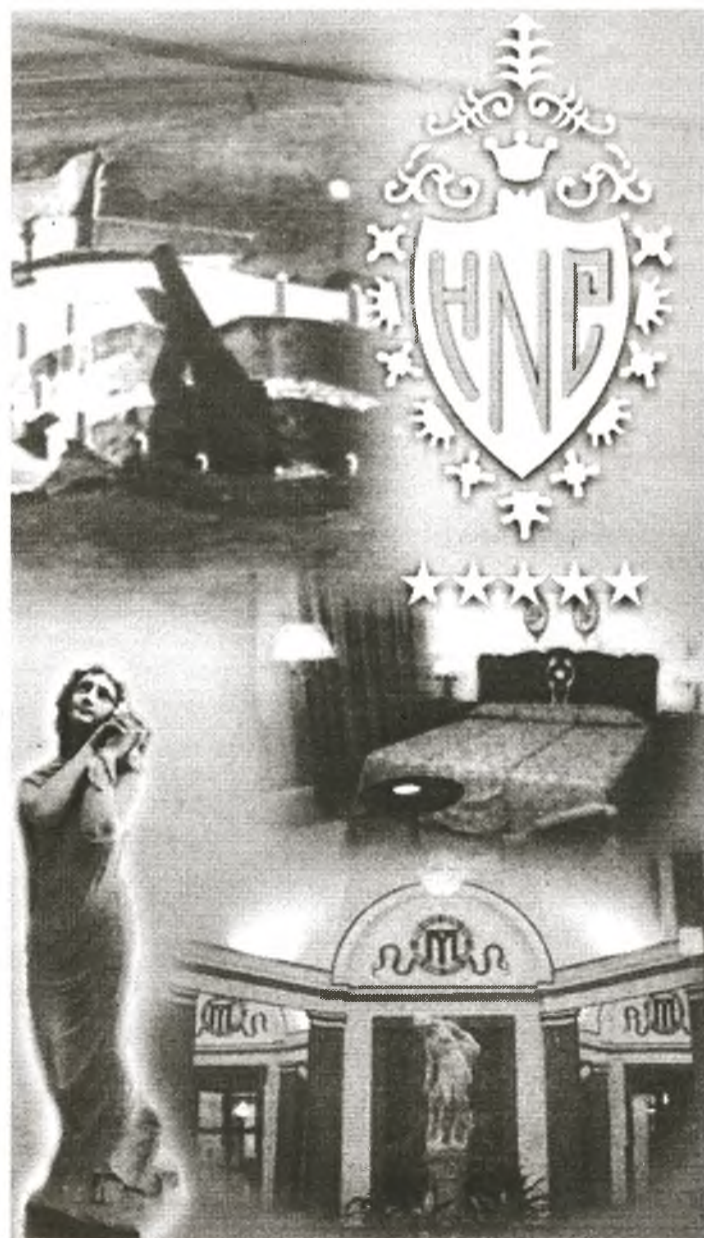
Auch die in Los Angeles ansässige Victoria Balfour schwärmte: „Es ist beeindruckend, die Freiheit zu sehen, die in diesem Land herrscht. Ich hatte mir eine steife Atmosphäre vorgestellt, aber die Wirklichkeit war definitiv sehr angenehm. Die Kubaner sind die freundlichsten Menschen, die ich getroffen habe. Ich muss im nächsten Jahr auf jeden Fall wiederkommen.“

Halbmarathon-Sieger Richer Pérez erklärte, dass seine Laufzeit seinem Trainingsprogramm entspreche: „Jeden Morgen nehme ich mir vor, mein Niveau zu erhöhen. Meine Zeit von 2:17:04 h wurde schon für Rio de Janeiro anerkannt, aber ich möchte in Top-Form zu diesem Wettkampf kommen, mit einer Zeit um 2:13 Stunden. Vorher werde ich mich im April beim Boston-Marathon testen“, sagte er. Richer hat bisher nur an vier offiziellen Marathons teilgenommen, zuletzt bei der Leichtathletik-WM in Peking, wo er das Rennen bei Kilometer 34 aufgeben musste.

Julio Travieso, Vertreter der US-Gruppe „Hot Tamales“, nannte die diesjährige Ausgabe des Events einen Lauf der Hoffnung: „Vor acht Jahren waren wir die erste Gruppe, die vom Finanzministerium die Erlaubnis erhielt, an Marabana teilzunehmen. Damals mussten wir neun Monate auf die Genehmigung warten. Heute haben wir zu vierzehntel teilgenommen und uns alle erfüllt Optimismus und Freude.“

Aber das größte Glück empfanden sicher Shaun Baker und Hildy Fong, die hinter der Ziellinie ihr Ehebündnis besiegelten, Ringüberreichung eingeschlossen: „Havanna ist eine der romantischsten Städte der Welt. Das Leben ist eine lange Reise und heute habe ich beschlossen, diese Reise an ihrer Seite fortzusetzen. Mein Heiratsantrag ist auch mein Geburtstagsgeschenk für sie“, sagte Baker, der bei seinem ersten Aufenthalt in Kuba von der Atmosphäre und Gastfreundschaft begeistert ist.

Die norwegische Marathon-Siegerin Granne, auf Urlaub in Kuba nach dem dritten Jahr ihres Medizinstudiums, sagte nach dem Lauf: „Ich bin immer noch im Schock. Ich hatte mir vorgenommen, die Strecke in ca. vier Stunden zu absolvieren. Mein Lieblingshemd hat mir ganz bestimmt Glück gebracht. Kuba ist ein wunderbares Land und ich kehre sicher genauso schnell wieder zurück, wie dieses beispiellose Rennen heute war.“



Rundgang durch ein Hotel mit Geschichte



Hotel Nacional de Cuba

Historischer Rundgang durch das Hotel-Museum, Nationaldenkmal und Weltkulturerbe. Tauchen Sie ein in seine Geschichte und erleben Sie die kubanische Kultur! Besuchen Sie die Tagananas-Höhlen und die Tunnel, die während der Oktober-Krise als Zufluchtsort dienten! Ein Saal legt Zeugnis ab vom Besuch weltweit bekannter Persönlichkeiten der Kultur, Kunst und Politik, die Gäste im Hotel Nacional gewesen sind.

Kulturerbe, Denkmal und Hotel-Museum

Calle O esq. a 21, Vedado, Ciudad de La Habana
E-mail: reservas@gcnacio.gca.tur.cu
www.hotelnacionaldecuba.cu
www.hotelnacionaldecuba.com

Premier 12, Aus im Viertelfinale

Aliet Arzola Lima
Fotos: Ricardo López Hevia

• ES war eigentlich nicht geplant, dass das Baseball-Turnier Premier 12 für Kuba nach nur einer Woche beendet wäre, aber Pläne gehen bekanntlich nicht immer auf. Und genau das passierte der kubanischen Nationalmannschaft unter Leitung von Víctor Mesa. Das Niveau unseres heutigen Baseballs erwies sich als nicht gut genug, um das Viertelfinale zu überstehen.

Das Aus bescherten uns bei dieser Gelegenheit nicht die Niederlande, die eigentlich eine Fussballnation sind, der wir aber in den letzten Jahren oft unterlagen. Vielmehr war es eine der asiatischen Nationen, die es zu hohen Leistungen im Baseball gebracht haben und diesen Sport mit höchster Präzision, Konzentration auf jedes Detail und blitzschneller Reaktion ausüben.

Wir sprechen von Südkorea, ein Team, das immer noch perfekt das asiatische Baseball-Modell spielt. Charakteristisch für dieses sind häufige sogenannte Bunt-Schläge, bei denen der Ball praktisch nur weggeschoben wird, Schläge hinter den Läufer, Schnelligkeit der Läufer zwischen den Bases, ausgezeichnete Feldverteidigung und schwer zu schlagende Würfe der Pitcher. Hinzu kamen aber auch immer mehr weite Schläge von stämmigen Spielern, die Dynamit in ihren Handgelenken zu haben scheinen.

Die Formel ging auf und entblößte das kubanische Team, das in diesem entscheidenden Spiel hilflos dastand und erneut auch in seinen eigenen Fehlern erkrankte. Die wichtigsten Schwächen waren, dass ständig grundlegende Spielzüge misslangen, die ein-



Im Lauf zwischen den Bases zeigten die Kubaner etliche Schwächen

fach klappen müssen, man es nicht schaffte, sich auf den jeweiligen Rivalen einzustellen, und die großen Probleme beim Pitching.

Die Mängel fielen aber nicht erst in diesem Spiel ins Auge, sondern schon in allen anderen. Selbst gegen Italien, den schwächsten Gegner des gesamten Turniers, gewann Kuba nur knapp und im letzten Moment. Der Leistungsdruck war hoch und beeinträchtigte letztendlich die Kubaner, die den Ansprüchen des Wettbewerbs nicht gerecht wurden.

Immer wieder rannte man die gleiche Wand an, zwischen den Bases wurde schlecht gelaufen, das Spiel mit Männern auf vorderen Bases war unergiebig (der

dritte Schlagmann, Starspieler Yulieski Gurriel, hat z.B. keinen einzigen Punkt erzielt), mehrmals wurden die Zeichen der Coaches falsch verstanden und in keinem Spiel gelang es, sich dem Niveau der gegnerischen Pitcher anzupassen. Diese waren zwar nicht alle erstklassig, aber wesentlich besser als die in unserer Landesmeisterschaft.

In Kuba wird es immer schwieriger, Pitcher zu sehen, die über längere Zeiträume 90-Meilen-Fastballs werfen und diese mit anderen effektiven Wurftechniken kombinieren können. Da es sie in unserer Meisterschaft nicht gibt, kommen die Schlagmänner auf überhöhte Durchschnittswerte



Das Pitching war das Sorgenkind im kubanischen Spiel

und wenn sie sich dann einem anspruchsvolleren Szenario gegenüber sehen, kommen sie unweigerlich ins Wanken.

Das gilt für alle Spielaktionen, sowohl für Offensivschläge als auch für Läufe von einer Base zur anderen. Vor allem im Spiel gegen Taiwan gab es dabei bedauerliche Mängel. Mehrmals versuchten die Schützlinge von Víctor Mesa in unangebrachten Situationen, eine Base zu stehlen. Aber auch bei Routineruns irrten sie in entscheidenden Momenten.

Zu allem Übermaß versagte unser Pitching von Anfang bis Ende, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Aber wenn man bei einem Wettbewerb dieser Art ge-

winnen oder zur Spitzengruppe gehören will, muss man zumindest ein Ass in der Rotation haben, einen Werfer, der das volle Gewicht auf sich nehmen kann und den Gegner Inning für Inning in Schach hält. Auch der fehlt uns. - Der Statistik nach war die Feldverteidigung der beste Indikator für Kuba, aber auch hinter diesen hohen Durchschnittswerten verbirgt sich eine Wahrheit. Die meisten unserer Spieler sind gut im Fangen von frontalen Bällen oder solchen, die in geringe Entfernungen von ihrer Position gelangen, aber ihre Reichweite ist nicht sehr groß, was wiederum die Arbeit der Pitcher erschwert (die schon genug Probleme haben) und den Rivalen Spielraum gibt.

Man kann die Sonne nicht mit einem Finger verdecken, auch die Leitung hat sich in verschiedenen Fragen geirrt. Wahr ist aber, dass auch ein chinesischer Mediziner das Schiff nicht hätte richten können, niemand. Víctor Mesa hat seine Mängel als DT. Er handelt gelegentlich überstürzt, fällt manchmal schwierige und weniger logisch erscheinende Entscheidungen, holt aber immer das Mögliche aus den Spielern heraus und trägt zu ihrer Entwicklung bei.

Wie auch immer, wenn etwas nach einer Woche Baseballturnier klar geworden ist, ist es, dass unser Baseball derzeit eine Stufe unter den Weltbesten steht, und auf dieser unteren Ebene kostet es uns Mühe, die anderen Gegner zu schlagen. Grund genug, ernsthaft Überlegungen anzustellen und tiefer, selbstkritischer, intelligenter und kreativer zu analysieren, wie wir unseren nationalen Zeitvertreib wieder auf die Beine bringen können. •

• IN Südkorea und Japan trug der Weltverband für Baseball und Softball (World Baseball Softball Confederation - WBSC) vom 8. bis 13. November erstmals das Turnier Premier 12 aus. Es ersetzt die vorherigen Formate der Weltmeisterschaften und Weltcups zwischen den World Baseball Classics.

Die zwölf besten Länderteams der Weltrangliste nahmen an dem Turnier teil. In Gruppe A unterlag

Kuba Kanada und Taiwan und besiegte die Niederlande, Puerto Rico und Italien. Als die stärkere Gruppe erwies sich Gruppe B, in der Japan, Südkorea, die USA, Mexiko, Venezuela und die Dominikanische Republik spielten.

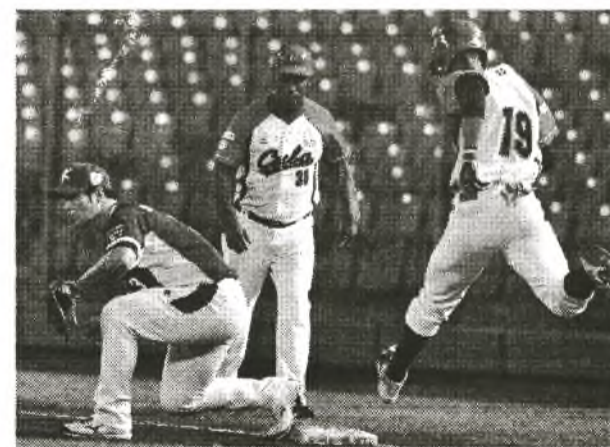
Den Titel des Turniers holte sich Südkorea, das im Finale die USA bezwang. Japan gewann das Spiel um Platz drei gegen Mexiko. Kanada belegte den fünften und Kuba den sechsten Platz. •



Südkorea gewann das Premier-12-Turnier



Gegen die Niederlande waren die drei Gurriel-Brüder im Einsatz



Kuba verlor im Viertelfinale gegen Südkorea

Baseball als mögliche Brücke zwischen Kuba und den USA

• DER Baseball könne helfen, die Beziehungen zwischen den USA und Kuba zu verbessern, sagte der stellvertretende nationale Sicherheitsberater für strategische Kommunikation von Präsident Barack Obama, Ben Rhodes.

Es gebe sehr viel Zuspruch dafür, dass dieser Sport Teil der Öffnung zwischen den USA und Kuba werde, obwohl das Andauern der Wirtschafts-, Finanz- und Handelsblockade ein ernstes Hindernis darstelle, das vom US-Kongress beseitigt werden müsse, zitierte die *New York Times* den hohen Beamten.

In beiden Ländern werde der Baseball verehrt und in dem Maße, in dem sich die Bindungen zwischen den beiden Völkern vertieften und Brücken wiederaufgebaut würden, käme dem *Major League Baseball* (MLB) eine Rolle zu, sagte er. Nach Angaben der *Times* arbeiten die Obama-Regierung und

die MLB daran, ein völlig neues System zu schaffen, um den Austausch von Spielern und die Untervertragnahme kubanischer Spieler zu ermöglichen, ohne dass diese gezwungen wären zu desertieren.

Die Zeitung erwähnt Kontakte in New York zwischen einem Rechtsanwalt der Major League, Dan Hallem, und Verantwortlichen der Insel, bei denen das Interesse an der Reformierung der dazu bestehenden Festlegungen zum Ausdruck gebracht wurde.

Mehrere US-amerikanische Beamte seien außerdem im Oktober nach Kuba gereist, um Stadien und andere Einrichtungen zu prüfen und festzustellen, ob MLB-Spieler im nächsten Frühjahr in Kuba spielen könnten.

Die Zeitung hob hervor, dass Baseball und Obama-Regierung dazu ein Labyrinth von Vorschriften und Verfahren zu überwin-

den hätten. Einfacher wäre es, wenn der Kongress die Blockadegesetze beseitigen würde.

In den letzten Wochen habe die MLB, unterstützt vom Weißen Haus, beim Amt für Kontrolle von Auslandsvermögen des Finanzministeriums (*Office of Foreign Assets Control* - OFAC) eine Lizenz für Verträge mit Kuba beantragt.

Diese Agentur ist seit mehr als einem halben Jahrhundert dafür zuständig, Verletzungen der Blockadestimmungen zu sanktionieren.

Sollte die Regierung den Antrag der MLB genehmigen, müsse das Büro des Baseball-Kommissars mit dem Baseball-Verband und der kubanischen Regierung die Bedingungen für die Untervertragnahme von Spielern verhandeln, wird in dem *Times*-Artikel ausgeführt. (Cubadebate) •



Wahlen in Argentinien – Chronik einer hausgemachten Niederlage

Atilio A. Borón

• DAS Ergebnis des ersten Wahlgangs war kein Blitz aus heiterem Himmel. Ein diffuses, aber anhaltendes soziales Unwohlsein hatte sich parallel zur allgemeinen Krise des Kapitalismus in der Gesellschaft eingenistet mit den Wirtschaftsbeschränkungen, die das Abflauen des Booms bei den Rohstoffen für Argentinien mit sich brachte, und der hartnäckigen Medienoffensive, die auf die Destabilisierung der Regierung abzielte. Es war deswegen nur eine Frage der Zeit, wann sich dies auch bei den Wahlen niederschlagen würde. Bereits bei den PASO (den offenen, gleichzeitig verlaufenden und verpflichtenden Vorwahlen) vom 9. August haben die Alarmglocken geläutet, aber sie wurden nicht gehört und deswegen auch nicht mit der unter diesen Umständen notwendig gewordenen Gründlichkeit analysiert. Es herrschte eine Haltung vor, die man freundlich ausgedrückt als „Verweigerungshaltung“ bezeichnen könnte. Daher kam es auch zu keiner Selbstkritik und die Möglichkeiten, Korrekturen anzubringen, wurden außer Acht gelassen. Dies führte zu den Folgen, die wir jetzt beklagen.

Ich will mich hier nur auf einige Aspekte, die mit der Strategie und der Taktik des politischen Kampfes in Verbindung stehen, beschränken, die die Regierungspartei *Frente para la Victoria* (FPV) in den letzten Monaten verfolgt hat. Ich hebe mir eine Gesamtbilanz der Kirchnerjahre mit all ihrem Positiven und all ihren Widersprüchen für später auf. Ich werde auch nicht auf die Frage eingehen, auch wenn sie über die jetzige Wampereide hinaus von Bedeutung wäre, warum es nicht möglich war, ein politisches Subjekt aufzubauen und „Vereint und Organisiert“ eine wirklich breite politische Front zu formieren und nicht eine leere Hülle, deren einzige

Mission darin besteht, die Maßnahmen der Regierung ohne praktische Wirksamkeit zu unterstützen. Oder die erstaunliche Unfähigkeit, in zwölf Regierungsjahren eine Führungspersönlichkeit heranzubilden, die nicht Daniel Scioli heißt, ein Politiker, der aus dem Menemismus kommt. Oder die selbstmörderische Haltung, die noch bis vor wenigen Monaten verfolgt wurde, denjenigen zu disqualifizieren, ja sogar lächerlich zu machen, den man sich als einzigen Kandidaten auserkoren hat, um den Kirchnerismus in der risikoreichen Präsidentennachfolge zu vertreten. Das heißt, man hat auf eine Person eingeprengelt und an keiner Beleidigung und Demütigung gespart, ohne zu bemerken, dass sie die einzige Karte ist, die man ausspielen konnte, und kurz vor der Wahl war man dann gezwungen, in einem verzweifelten Versuch, „das Projekt“ zu retten, sich verschämt an sie zu klammern. Ich überlasse es dem Leser, wie er dieses Verhalten bewertet.

Im Laufe der Zeit beging man weitere strategisch-politische Irrtümer: die Entscheidung, Martin Lousteau nicht im Kampf um den Regierungssitz von Buenos Aires gegen Horacio Rodríguez Larreta zu unterstützen, jemanden, der sich heute als der wahrscheinliche Henker des Kirchnerismus erweist. Wenn man in diesem Fall anders gehandelt und einen absurden Fundamentalismus beiseite geschoben hätte, hätten Macri und seine Leute die Stadt Buenos Aires verloren und das hätte ihm einen heftigen Schlag, wenn nicht den Todesstoß versetzt. Es hätte auf jeden Fall verheerende Folgen für die Präsidentschaftskandidatur Macris gehabt.

Diese Sinnestäubung der FPV unter der viele gelitten haben, war ein wahrer Segen für die Rechte, der es so gelang, die Macht in Buenos Aires zu erhalten und die Zukunft ihrer wichtigsten politischen Speerspitze zu

retten. Es gibt wenige Fälle politischer Kurzsichtigkeit wie diese.

Aber damit hörten die Irrtümer noch nicht auf. Mit der Absicht, die ideologische Reinheit des Kirchnerismus zu schützen und angesichts des durch Scioli hervorgerufenen Misstrauens und seines undurchsichtigen Werdegangs hatte man nichts Besseres zu tun, als Carlos Zannini als Kandidaten für die Vizepräsidentschaft vorzuschlagen. Man optierte hier auf einen „reinen Kirchnerismus“, was sicher die eigenen Anhänger beruhigt, aber nicht eine Stimme außerhalb des politischen Universums des Kirchnerismus einbringt. Diese Entscheidung hat alles ignoriert, was die Handbücher der Wahlsoziologie lehren, die besagen, dass man, um eine Mehrheit zu erlangen, ein politisches Angebot machen muss, das nicht nur die bereits Überzeugten anzieht – den harten Kern der Parteianhänger – sondern auch diejenigen, die aus anderen Gründen gewonnen werden könnten: z.B. aus Ablehnung der anti-Kirchner-Kräfte, aus opportunistischen Motiven oder aus der Tendenz heraus, für den Gewinner zu stimmen u.a.

Aber das Gespann Scioli-Zannini hat all diese Türen verschlossen, wie dies beim ersten Wahlgang deutlich wurde. Die Kirchner-Wähler blieben unter sich – viele, aber nicht genügend, um den Unterschied an Wählerstimmen zu erreichen, der nötig gewesen wäre, um die gefürchtete Stichwahl zu vermeiden. (...)

Ein weiterer Fehler war die Entscheidung, Scioli einen Wahlkampf machen zu lassen, in dem er Cristina so ähnlich wie möglich und dessen Hauptthema die Verteidigung der Leistungen der Präsidentin war, ohne jede Zukunftsprojektion. Dagegen schlugen die anderen als Slogan die Veränderung vor, von daher auch der Name dieser Allianz der Rechten: *Cambiamos* (Lasst uns verändern).

Gegenüber dem, was Macri demagogisch erhöht als „Revolution der Freude“ bezeichnete, schien Scioli wie ein trauriger und zögerlicher, in der Defensive befindlicher Politiker, der historisch von der Präsidentin und ihrem Umfeld schlecht behandelt wurde. (...)

Hinzu kommen noch andere Faktoren wie sein Fehlen bei der Debatte mit den anderen Präsidentschaftskandidaten, was ihn in den Augen der Öffentlichkeit weiter herabsetzte, und die opportunistische Ankündigung, die Lohnuntergrenze für Steuern zu verdoppeln, etwas, das die nationale Regierung schon seit langem gemacht haben sollte. Auf jeden Fall scheint es, dass gewisse Veränderungen, die in der Sozialstruktur Argentiniens und im vorherrschenden kulturellen Klima des Landes stattgefunden haben, Veränderungen, die gerade durch die Politik der sozialen Inklusion der Regierung von Cristina Fernández erreicht wurden, nicht dazu geführt haben, dem Projekt größere Nachhaltigkeit zu verleihen, ganz im Gegenteil. Aber diese Tendenzen wurden bereits in Brasilien, Bolivien, Ecuador und Venezuela beobachtet und es wäre ungewöhnlich gewesen, wenn sie nicht auch in Argentinien aufgetreten wären.

Es ist nicht notwendigerweise so, dass die Sektoren der Bevölkerung, deren sozioökonomische und kulturelle Lage sich dank der Maßnahmen der progressiven und der linken Regierungen verbessern, dies auch mit ihrer Wählerstimme belohnen. Die Wahlen in Argentinien waren dafür ein beredtes Beispiel. Schon vor einiger Zeit haben wir vor dem Fehlen systematischer Arbeit an Bewusstsein und ideologischer Bildung gewarnt – der berühmten „Schlacht der Ideen“, von der Fidel spricht. Der Boom an Konsum schafft keine politische Hegemonie, sondern endet damit, dass er die Reihen der rechten Parteien stärkt. (Telesur) •

Zurück in die Vergangenheit oder vereint gegen den Neoliberalismus

Carlos Aznárez

• MAURICIO Macri hat gewonnen, nicht hoch, aber er hat gewonnen und das ist, was bei einer Stichwahl zählt. Der Prozentsatz, den die beiden Kandidaten erreicht haben, verlocken einen dazu zu sagen, dass das Land zweigeteilt ist. Jedoch dient der äußerst schwache Grad der Politisierung derer, die für den neuen Guru der argentinischen Rechten stimmten, oder derer, die sich Daniel Scioli zuwandten (jemandem, der insgeheim von einem großen Teil derer, die ihm ihre Stimme gaben, abgelehnt wurde) dazu, zu untermauern, dass es sich hier mehrheitlich nicht um solide oder ideologisch begründete Wählerstimmen handelt. Heute stimmen sie für jemanden, den sie morgen auch ohne weiteres wieder ablehnen können. Sie sind typisch für die sogenannten „repräsentativen Demokratien“, die schwach und hinfällig sind, wo man hinguckt, aber immer noch dem System als Werkzeug dienen, damit es weiter herrschen kann. Da braucht man nur die lateinamerikanische Landkarte zu betrachten, wo die Aécio Neves, Keiko Fujimori, die Cartes oder Capriles mit ähnlichen Rezepten regieren wollen oder dies bereits tun, wie Mauricio Macri sie jetzt umgesetzt hat.

Aber jetzt bringt es nichts mehr, über die verschüttete Milch zu jammern. Die neue Ära einer Rechten, die eng mit dem imperialen Vorrücken auf dem Kontinent verknüpft ist, befindet sich bereits mitten unter uns und damit beschleunigen sich auch die Attacken auf die von Teilen des Volkes im Kampf eroberten diversen Errungenschaften. Das alles hat Bedeutung, weil es sich direkt auf das Portemonnaie der Arbeiter und Arbeiterinnen auswirkt, die daran gewöhnt sind, ihre Löhne gemeinsam auszuhandeln, wogegen die neue Regierung jetzt versuchen wird anzugehen, um sie in die Hand der privaten Eigentümer zu legen. Auf der gleichen Linie liegt die sofort nach der Wahl angekündigte und im Wahlkampf stets geleugnete Geldabwertung, die entscheidend dazu beitragen wird, dass die Ausgaben für die Familien steil ansteigen.

Ein anderes Ziel, auf das der gewählte Präsident, noch bevor er überhaupt im Amt war, seine Kanonen gerichtet hat, ist die Men-



Daniel Scioli und Mauricio Macri

schenrechtspolitik der Regierung Cristina Fernández, die ihre Fehler und Mängel gehabt haben mag, die aber zweifellos Erfolge aufzuweisen und genügend Stärke bewiesen hat, einige der Völkermörder der letzten Militärdiktatur ins Gefängnis zu bringen. Macri und seine Helfer haben das Versprechen gegeben, den Gerichtsprozessen gegen Militärs und Zivilisten des Putsches von 76 unter dem Vorwand der „Versöhnung“ ein Ende zu machen und sie in die Freiheit zu entlassen. Es ist notwendig, dass die verschiedenen Volksorganisationen, unabhängig davon, ob sie gegen Macri gestimmt oder einen weißen Stimmzettel abgegeben haben, mit den Menschenrechtsorganisationen zusammen die Reihen schließen, um eine Mauer zu errichten, gegen die die Straflosigkeit nicht anrennen kann.

Aber besonders bei einer Kategorie hat die Regierung bereits klar ihre Absicht definiert, wenn sie am 10. Dezember das Amt übernimmt, und das ist die Außenpolitik. Ein ums andere Mal hat Macri der Bolivarischen Revolution schon gedroht, er werde sofort in Aktion treten. Mit seiner Mentalität eines Sekretärs des Weltgendarms mit Sitz in Washington wiederholt er immer wieder, dass er den Ausschluss Venezuelas aus dem Mercosur erreichen möchte und dass er „bis zur letzten Instanz“ die „von Maduro angeführte Diktatur“ verfolgen und persönlich die inter-

nationale Öffentlichkeit unter Druck setzen werde, um die Freiheit des Putschisten Leopoldo López und des rechten Bürgermeisters Antonio Ledesma zu erreichen.

Die Absicht stellt in diesem Fall eine so große Gefahr dar, dass sie höchste Beachtung verdient, damit sie nicht umgesetzt werden kann. Macri, der enge Freund der Vereinigten Staaten und Israels, des Paramilitärs Alvaro Uribe und des spanischen Faschisten José María Aznar, möchte den Einfluss, den Venezuela auf die Volksbewegungen Lateinamerikas ausstrahlt, auslöschen und er wird die ganze Macht, die ihm sein neues Amt verleiht, dazu benutzen. In die gleiche Richtung geht sein Anbieten bei der zionistischen Weltlobby, wenn er verspricht, das Memorandum mit dem Iran aufzuheben.

Angesichts jeder einzelnen dieser Bedrohungen und als Selbstverteidigung gegenüber jedem Versuch, die Freiheiten zu beschneiden, fremdenfeindliche Kampagnen zu entfesseln, ein Klima zu schaffen, in dem sektiererische Politik und McCarthyismus gedeihen, und damit das Land sich nicht in einen Spiegel dessen verwandelt, was US-Außenminister John Kerry vorschwebt, wenn er davon spricht, „die Politik und die Gesellschaften zu militarisieren, um den Feinden des Westens entgegenzutreten“, muss der weitgefassete Bogen der Volksbewegungen seine Zersplitterung beenden. Die Tragweite dessen, was die Institutionalisierung der reaktionärsten Rechten bedeutet, erfordert eine einheitliche Antwort.

Es ist dies keine Zeit für halbherzige Gesten, dafür gibt es schon die Regierungen, die unsere Völker ertragen. Es ist die Stunde, sich zu den Lehren von Evita, Che und Hugo Chávez und so vielen anderen lateinamerikanischen und karibischen Patrioten zu bekennen, damit sich die Volkseinheit konsolidiert, die nötig ist, damit die Hälfte des Landes, die nicht für Macri gestimmt hat, sich in die Brutstätte eines tiefgehenden Widerstandes verwandelt, die diejenigen bremst, die gekommen sind, alles gegen alle zu wollen, auch wenn sie ihre Gier hinter bunten Luftballons und zirkusreifen Auftritten verschleiern. (Cubadebate) •

CARLOS BECERRA



In den Straßen von Caracas bejubelt eine Gruppe der Opposition mit US-Fahnen den Sieg



AVN

AVN

Venezuela, wir und die Demokratie

Fidel Díaz Castro

• VENEZUELA hat es allen Heiligsprechungen zum Trotz wieder bewiesen: Wenn die Wirtschaft und die Kommunikationsmedien in privater Hand sind, gibt es keine Demokratie. Es ist bedauerlich, aber eine soziale Revolution kann nicht vorankommen, wenn die wirkliche Macht in den Händen der Oligarchie bleibt.

Mit den Medien und der wirtschaftlichen Macht gegen sich kann sich eine Regierung, die das Volk begünstigt, nicht durchsetzen. Die Zeiten sind längst vorbei, als wir bei den Rechten und speziell dem Imperium, das seinen lateinamerikanischen Hinterhof etwas aus den Augen gelassen hatte, Überraschungserfolge erzielen konnten. Ganz offensichtlich ist es jetzt dabei, seinen Belagerungsring gegen den Süden zu verstärken.

Das Schlimme am Rückschlag der Bolivarischen Revolution ist nicht einmal die vernichtende Niederlage an den Urnen, die man ja schon fast voraussehen konnte, sondern der Diskurs der Linken, die weiterhin den Spielregeln folgt, die ihnen global auferlegt werden, wozu der ganze Lobpreis der Demokratie gehört, so wie sie vom Imperium verstanden wird.

Wir machen viel Aufhebens davon, dass die Demokratie gewonnen habe, während in Wirklichkeit bewiesen wurde, dass es unmöglich ist, die Demokratie auszuüben. Die Wahldemokratie dient nur der Rechten, die Linke kann inmitten eines Meeres von faktischer ökonomischer und medialer Macht in den Händen einer antidemokratischen Minderheit nicht regieren.

In den Nachrichten am Morgen nach der Wahl sagte unser Reporter in Caracas, dass das Volk mit seiner Wahl die Art, wie Maduro mit der wirtschaftlichen Situation umgegangen sei, bestraft habe. Maduro selbst sah sich von der Vorstellung unter Druck gesetzt, dass er nicht effektiv genug gewesen sei, während man doch in Wirklichkeit gar nicht effektiv sein kann, wenn die wirtschaftlichen Mächte einen offenen Krieg führen und die Angegriffenen dafür zahlen müssen. Wie kann man gegen eine nationale und internationale Oligarchie regieren (die so vereint ist, wie es sich Marx vom Weltproletariat träumt hat)?

Die Wahl war keine Abstrafung für eine schwache Regierungsführung, sondern eine Stimme für eine scheinbare Erlösung aus der lang anhaltenden Beklemmung des venezolanischen Alltagslebens. Maduros Regierungsführung war nicht schwach. Es wurde ihm unmöglich gemacht zu regieren.

Die internationale Medienmaschinerie hat Maduro, dieser Regierung, die Schuld gegeben, ja ihr sogar die Regierungsführung von Chávez entgehalten. Sie hat versucht, uns glauben zu machen, dass diese eine andere Kategorie gewesen sei und dass Maduro tölpelhaft und unfähig sei, während es in Wirklichkeit ein Kampf für

Titane ist. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob die Ergebnisse mit Chávez anders gewesen wären. Wenn man sich nicht radikaler gegen die Medien durchsetzt, was schwierig ist, wenn man sich an die auferlegten Spielregeln hält, wie will man einige über Leichen gehende Medien davon abhalten zu verfälschen, zu desinformieren und gnadenlos und ohne Ethik zu verleumden? Wie kann man eine Wirtschaft kontrollieren, die sich in den Händen der Oligarchie befindet? Wie kann man eine wirtschaftliche Situation bewältigen, wenn auf der anderen Seite die internationalen ökonomischen Organismen sich an diesem Spiel beteiligen?

Wir hätten uns freuen können, dass die Wahlen in einer ruhigen Atmosphäre ohne Zwischenfälle verliefen, aber für mich war dies bedauerlicherweise ein schlechtes Zeichen. Die Wahlen verliefen friedlich, weil die Opposition für sich die große Möglichkeit sah zu gewinnen. Ihre Kampagne, die Wahlergebnisse nicht anzuerkennen und auf die Straße zu gehen und Guarimbas, gewaltsame Aktionen, anzuzetteln, erfüllte ihr Ziel, Angst zu erzeugen. Von denjenigen mit dem größten Bewusstseinsgrad einmal abgesehen, sagte sich der normale Bürger, der Monate damit verbracht hat, stundenlang in endlosen Schlangen zu stehen, zuzusehen, wie die Preise astronomisch in die Höhe steigen und sogar die Lebensmittel verschwinden und dazu noch Tage von brutaler Gewalt angekündigt werden, falls der Chavismus gewinnen sollte, dass er dagegen wähle, um zu sehen, ob dann ein bisschen Frieden in sein Leben einkehrt.

Ist das die Demokratie? Dass man gegen ein Projekt wählen muss, aus Angst, dass die Opposition sonst einen Krieg vom Zaun bricht? Mitten in der Ungewissheit, bevor die Wahlergebnisse bekannt wurden, begann eine Ecuadorianerin in *Telesur* die Revolutionen in Frage zu stellen, die wir auf dem Kontinent machen. Sie seien abgenutzt, müssten neu überdacht werden. Dagegen ist prinzipiell nichts einzuwenden. Aber als ich ihren Argumenten zuhörte, wurde an keiner Stelle erwähnt, dass es den Linken mit einer perfekt abgestimmten, sich über den ganzen Kontinent hinziehenden Kampagne unmöglich gemacht wird zu regieren. Und wer diese Symphonie dirigiert, wissen wir genau: die Herren aus dem Norden.

Es deutet vieles darauf hin, dass die Regierungen der Linken etwas unbeweglich geworden sind, dass sie sich neue Ziele setzen müssen. Das schließt weder Irrtümer, noch das Verschieben von Plänen, noch die Notwendigkeit, neue Wege zu suchen, aus. Das eigentliche Problem liegt aber nicht in den Fehlern der Linken, sondern darin, dass sie die Regeln des Spiels der nationalen und globalen Rechten akzeptieren, die den Belagerungsring geschlossen haben, der es nicht erlaubt, diese Projekte weiterzuführen, wenn man die meiste Zeit damit verbringen muss, die Feuer zu löschen, die sie im Bündnis mit den Vereinigten Staaten legen.



Rusia Today meldet, dass die Vereinigten Staaten über einen Etat von 18 Millionen Dollar für den Krieg gegen Venezuela verfügen. Drei Millionen davon waren speziell für die Wahlen dort und die damit in Verbindung stehende Wirtschaftsabotage und den Medienkrieg vorgesehen. Und wir nennen das Demokratie. (Cuba-debate) •

BESTELLUNG



Granma INTERNACIONAL

Zahlungsweise
 gegen Rechnung per Bankeinzug
Anschrift

Name _____
 Str. / Nr. _____
 PLZ / Ort _____

Meine Bankverbindung

Geldinstitut _____
 Kontonr. _____
 BLZ _____
 Datum / Unterschrift _____

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch um ein Jahr.
 2. Unterschrift _____

Coupon an: GNN Verlag Venloer Str. 440
 (Toskana-Passage)
 50825 Köln
 Tel.: 0221-21 1658
 E-Mail: gnn-koeln@netcologne.de

Le Marriage – Käse vom Feinsten im Herzen der Altstadt von Havanna

Renate Fausten / Fotos: R. F. Campos

• DER französische Name für das Restaurant, dem die prosaische Bezeichnung *Casa del Queso* (Haus des Käses) hinzugefügt ist, lässt schon vermuten, dass sich etwas Kulinarisches dahinter verbirgt. Tatsächlich sind es auch die Franzosen, zusammen mit Deutschen und Schweizern, die dieses an der Ecke zwischen den Straßen Amargura und San Ignacio, nicht weit von der Plaza Vieja gelegene Haus am häufigsten frequentieren. Es feiert im Januar 2016 sein zweijähriges Bestehen.

Le Marriage gehört zur Touristikkgesellschaft *Habaguanex S.A.*, die vom Büro des Stadthistorikers von Havanna gegründet wurde und deren Einkünfte in die Restaurierung Havannas investiert werden.

Der ausländische Besucher, auch wenn er eigentlich die kubanische Küche kennenlernen will, genießt diese Abwechslung im Speiseplan. Er wird zu seiner Überraschung feststellen, dass Kuba hervorragenden Käse anzubieten hat, auch wenn das Land bis jetzt auf diesem Gebiet wenig in Erscheinung getreten ist. *Le Marriage* wird von Käsefabriken aus dem ganzen Land von Artemisa bis Granma beliefert. Für Käsekenner ist besonders der aus dem Escambray Gebirge stammende Blauschimmel-



käse „Mar Azul“ zu empfehlen, der wirklich außerordentlich ist.

Der Gast kann zwischen etwa fünfzehn Käsesorten auswählen und sie mit Nüssen und Oliven oder Salaten ergänzen. Er kann aber auch eine reichlich bestückte Käseplatte bestellen und eine Kostprobe des gesamten Angebots genießen. Ein Glas Rot- oder Weißwein und ein Korb mit frischem Brot sind dabei im Preis inbegriffen. Es steht eine Auswahl an verschiedenen Weinen zur Verfü-

gung, wenn man sich seine eigene Käseplatte kombinieren möchte. Die freundliche Bedienung ist dabei gern behilflich. Neben kubanischen gibt es natürlich auch Käsesorten wie Gouda, Manchepok, Manchego etc., die Habaguanex importiert.

Für diejenigen, die Käse in geschmolzener Form vorziehen, wird auch ein Fondue zubereitet, allerdings müssen dann schon vier Personen den gleichen Wunsch verspüren.



Der helle ansprechende Ort bietet Platz für etwa 30 Gäste und hat von 10 Uhr bis 22 Uhr geöffnet.

Sowohl ausländische Besucher als auch Kubaner nutzen „La Casa del Queso“ aber auch, um dort einfach nur hochwertigen Käse zu kaufen. An zwei Kühlthecken kann man sowohl kubanische als auch ausländische Käsesorten erwerben, ein Angebot, von dem reichlich Gebrauch gemacht wird. •



Kuba Kurz

NEW YORKS GERICHTSSYSTEM - GROSSER GEWINNER DER BLOCKADE GEGEN KUBA

Der Staatsanwalt des New Yorker Bezirks Manhattan, Cyrus Vance, ist der große Gewinner der von der ganzen Welt abgelehnten US-Blockade gegen Kuba. Er hat bis jetzt 808 Millionen Dollar aus den Prozessen gegen drei internationale Banken erhalten, die beschuldigt wurden, die US-Sanktionen verletzt zu haben. Das ist zehnmal mehr, als ihm im laufenden Haushalt zusteht. Da New York die Finanzhauptstadt der USA ist, finden alle Prozesse gegen die Banken, die gegen die Kuba auferlegten Blockadebestimmungen verstoßen haben, dort statt und die Summen, die sie für den gerichtlichen Vergleich zahlen müssen, gehen an die Regierung der Stadt, des Staates und an die Staatsanwaltschaft. Mehr als die Hälfte der 808 Millionen, die Cyrus Vance erhalten hat, stammen von der Rekordsumme von 8,9 Milliarden Dollar, die der französischen Bank BNP Paribas auferlegt wurde. So hat sich die US-Blockade gegen Kuba zu einer stattlichen Geldquelle für das New Yorker Justizsystems verwandelt.

SMARTPHONES FÜR KUBA

Das kubanische Telekommunikationsunternehmen ETECSA hat mit der chinesischen HUAWEI Technologies Co. Ltd ein Abkommen über die Kommerzialisierung von Smartphones unterschrieben. Dadurch kann Kuba diese Geräte sicher und mit Garantie erwerben. Außerdem ist in dem Vertrag vorgesehen, dass Kuba bestimmte Ersatzteile und die technische Schulung erhält, um mögliche Defekte selbst zu beheben.

Der Vertreter für HUAWEI in Kuba, Javier Villario Ordoñez, sagte, die Smartphones funktio-

nierten selbst noch auf den höchsten Bergen, und über die Unterwasserkabel auch im Meer. HUAWEI ist seit 15 Jahren in Kuba vertreten und hat bereits wichtige Projekte im Bereich der Informationstechnologie und der Kommunikation entwickelt. Dazu gehören solche für mobiles und Festnetz, die Infrastruktur für den Transport von Daten und der Zugang zu WIFI.

ETECESA UND US-UNTERNEHMEN SPRINT UNTERZEICHNEN ERSTES ABKOMMEN ÜBER ROAMING

Das kubanische Telekommunikationsunternehmen Etecsa und der Sprint Communications Company LP. aus den Vereinigten Staaten unterschrieben einen Vertrag über Roaming. Es soll den Kunden dieses US-Unternehmens ermöglichen, Anrufe nach Kuba zu tätigen und auch von dort welche zu erhalten. Sie sollen ebenfalls über ihre mobilen Telefone SMS und Daten nach Kuba senden und von dort erhalten können.

Dieses ist das erste Abkommen über Roaming, das den Reisenden nach Kuba eine direkte Verbindung zwischen beiden Ländern über Handy ermöglicht.

Sobald die technischen Tests abgeschlossen und die Details der Finanzoperationen geklärt sind, wird dieser Service in Kraft treten.

Die Zahlungen für diese Dienste werden weiter über Banken in Drittländern in einer anderen Währung als dem US-Dollar laufen, weil die Blockade der USA gegen Kuba immer noch in Kraft ist.

Es wurde außerdem bekannt, dass diese über Etecsa und Sprint ablaufenden Serviceleistungen nicht zu dem vorgesehenen Zeitpunkt anlaufen konnten, weil die Geschäfte nicht über US-Banken getätigt werden können und die Banken

anderer Länder Sanktionen befürchten, wenn sie diese Art Transaktionen durchführen.

WARTUNG VON RUSSISCHEN FLUGZEUGEN UND FAHRZEUGEN IN KUBA

Russische Unternehmen planen, Betriebe zur Wartung von Flugzeugen und Automobilen in Kuba zu eröffnen. Dies teilte der russische Vizeminister für Industrie und Handel Georgio Kalamonow in Havanna mit. „Das Helikopterunternehmen Russlands zieht die Eröffnung eines Wartungszentrums in Erwägung, das es erlaubt, die Helikopter zu modernisieren und zu reparieren, die sich sowohl in Kuba als auch in anderen Ländern Lateinamerikas befinden“, sagte er.

Russische Unternehmen aus dem KFZ Bereich planen ihrerseits, die „Fahrzeuge nach Kuba zu liefern und ein Netz von Wartungszentren und Montagebändern zu schaffen, um den kubanischen und lateinamerikanischen Markt zu erreichen“, erklärte er. Kurzfristig ist die Lieferung von russischen Lastwagen der Marke Kamaz nach Kuba vorgesehen.

SCHUTZ DER SEEKUH IN SCHUTZZONEN HÖCHSTE PRIORITÄT

Die Seekuh, ein vom Aussterben bedrohtes Meeressäuger, das jeweils nur ein Junges zur Welt bringt und in unzugänglichen Bereichen lebt, muss besonders geschützt werden. Im Jahr 2002 haben das nationale Unternehmen für den Schutz der Flora und Fauna und das Zentrum für Meeresforschung der Universität Havanna eine Untersuchung durchgeführt, aus der hervorging, dass einzelne Exemplare dieser in der Karibik einzigartige Spezies der Sirenen praktisch überall an den kubanischen Küsten zu finden sind.

Gründe für den schwindenden Bestand sind der Aufprall gegen Motorboote, die Wasserverschmutzung, im Wasser ausgelegte Fischernetze und der Verlust an Lebensraum durch planloses Bauen an den Küsten.

Kuba verbietet die Benutzung von Fischernetzen und Zuginetzen im gesamten Schutzgebiet, um zu verhindern, dass die Tiere sich in Mäschchen verheddern, nicht mehr zum Atmen an die Oberfläche schwimmen können und so verenden. Das ganze Schutzgebiet wird strengstens überwacht, wobei gleichzeitig die Krokodilnester, Meeresschildkröten, Leguane und Baumratten miteinbezogen werden.

KREUZFARTSCHIFFE LAUFEN CIENFUEGOS AN

Im dritten Jahr in Folge konsolidiert sich die Provinz Cienfuegos als touristisches Ziel für Kreuzfahrtschiffe. Wöchentlich laufen mehrere dieser Schiffe den Hafenterminal *Olimpia Medina* an, der zur Stadt Cienfuegos gehört. So benutzt die *Star Clippers* des Unternehmens *Star Flyer* den Hafen als Ausgangspunkt für das Ein- und Ausschiffen der Passagiere, die zum großen Teil aus Großbritannien und Deutschland kommen. Ein Teil der Reisenden verlässt dort das Schiff mit dem Ziel Havanna oder Varadero. Eine andere Gruppe geht an Bord, um die Reise um das kubanische Archipel herum fortzusetzen.

Ab 24. Dezember läuft einmal pro Woche die *Luis Cristal* ein, die zu den Kreuzfahrtschiffen mit sehr hoher Kapazität gehört. Durchschnittlich 500 ihrer Passagiere buchen Ausflüge innerhalb Kubas. Zur Zeit laufen 54 Schiffe verschiedene Häfen Kubas an und Cienfuegos steht dabei an zweiter Stelle. Die Saison hatte am 1. Oktober mit Eintreffen der *Silver Sea Explorer* begonnen. •